Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Pfarrer in Warendorf.

Januar. **1909.** **No. 1.**

Licht vom Osten.[1])

Unter diesem Titel, den er selbst als einen „absonderlichen" bezeichnet, und mit einem dementsprechenden hocheinherfahrenden, dithyrambischen Vorwort veröffentlicht Deißmann, der bekannte Forscher auf dem Gebiet der neutestamentlichen Sprache, Altes und Neues aus seinem reichen Schatz hervorholend und zusammenstellend, sein jüngstes Werk, das im besonderen dazu bestimmt ist, eine übersichtliche, leichtverständliche Einführung in die hier geleistete und noch zu leistende Arbeit zu geben, vor allem die Bedeutung aufzuzeigen, welche „die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt" für die Erklärung und Beurteilung des Neuen Testaments im ganzen haben. — Titel und Vorwort in ihrer sicherlich auffallenden, ungewöhnlichen, vielversprechenden und viel beanspruchenden Gestalt weisen gleich von vornherein auf ein Doppeltes hin, das D. mit dieser Veröffentlichung beabsichtigt, und das ihr das besondere Gepräge gibt. Er will einmal mit ihr über die engen Schranken der theologischen Arbeiter hinaus; er will weitere Kreise dafür interessieren; er will, wie er es selbst ausdrückt, „auch dem gebildeten Nichtfachmann in der Hauptsache verständlich sein." Das andere hängt damit eng zusammen: er will die Forschungen in einen weiten Rahmen spannen, er will zeigen, wie sie nicht bloß in philologischer Beziehung die Arbeit am Neuen Testament befruchten, sondern auch im engsten Zusammenhang stehen mit den umfassenden inneren Fragen und Gebieten desselben und diese in neue Beleuchtungen zu rücken vermögen, ja wie sie schließlich bis in das Innerste und Tiefste des Neuen Testaments, bis in das Herz der neutestamentlichen Religion hineinreichen und Geltung erhalten für die prinzipielle Beurteilung dieser Schriftsammlung.

Was das erstere Bestreben betrifft, so ist dieses nicht nur mit großem Dank zu begrüßen, sondern es muß auch geurteilt werden, daß D. es mit einem großen Geschick und seltenem Erfolg durch das ganze Werk durchgeführt hat. Es ist ihm in der Tat gelungen, die Ausführungen, die doch einen zunächst etwas trockenen und scheinbar abseits liegenden Stoff behandeln, anregend und anziehend zu gestalten. Die Lektüre wirkt niemals langweilig; sie hält durchweg das Interesse wach. Unterstützt wird dies Streben durch die glänzende Ausstattung, welche das Buch seitens des Verlages erfahren hat, und durch die 59 meist vorzüglichen Abbildungen, namentlich auch die 21 ebenfalls zum großen Teil im Original wiedergegebenen Papyrus- und Ostrakabriefe, wobei den fremdsprachigen Texten in angemessener Weise stets eine deutsche Übertragung beigefügt ist. — Allerdings darf schon hier eine einschränkende Bemerkung nicht unterdrückt werden. Einem jeden Leser muß sich bei der Lektüre das Bedenken aufdrängen, dem Schürer in der ThLz. 1908 (S. 554 f.) Ausdruck gegeben hat,

[1]) Deißmann, Adolf, *D. D. D.*, Prof. in Berlin: Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt. Mit 59 Abbildungen im Text. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (X, 364 S.) 12,60 M., geb. 15 M.

ob nicht, was den Stil betrifft, zuviel des Guten getan ist. Man braucht ja nur das Vorwort zu lesen, um unter diesen Eindruck zu geraten. Nicht als ob unbedingt der sachliche und gelehrte Gehalt der Darlegung hat darunter zu leiden brauchen. Ihm ist namentlich durch das, was sich in den Anmerkungen findet, mit ihrem ausgezeichneten Literaturnachweis, volles Genüge geschehen. Wohl aber hat die Neigung, die ganze Erörterung in eine möglichst leichte und gefällige Form zu bringen, sicherlich an einigen Stellen das Urteil beeinflußt und hat namentlich hier und da zu Übertreibungen geführt, sei es, daß bisweilen die Farben zu stark aufgetragen sind, oder sei es, daß anderswo, um ja den Lichteffekt recht kräftig herauszubringen, zu ausschließlich auf diesen geachtet wurde. Man lese nur einmal den Abschnitt durch (S. 208 ff.), da die Bedeutung dieser unliterarischen, dem Volksleben entstammenden Dokumente für die Kenntnis des „antiken Seelenlebens" besprochen wird. Ein sicher sehr richtiger und äußerst beachtenswerter Gesichtspunkt wird hier herausgehoben. Aber welche unschöne und schiefe Übertreibung kommt heraus, da nun, um auch diese Seite der Forschung zur vollen Geltung zu bringen, in diesen doch vereinzelten und jedesmal für sich stehenden Äußerungen ohne weiteres Typen des antiken Personenlebens gesehen werden (S. 210), ja sich der Gedanke bis zu der Wendung hin steigert: „Seelen, lebendige Seelen aus der Masse der Verlorenen, gute und böse, schöne und häßliche, frohe und zitternde flattern heran mit den dem Schutt der Dörfer und kleinen Städte entrissenen Papyrusbriefen." Als ob mehr oder weniger zufällige, zum Teil recht flüchtig hingeworfene Bemerkungen, wie es doch diese Briefe sind, und als die sie ja auch gerade mit gutem Bedacht gekennzeichnet werden, sofort einen tieferen Einblick in die Seele des Schreibers verstatten! Oder man sehe sich den andern Abschnitt an, da auch in äußerst interessanter Weise über die etwa vorhandenen Beziehungen des Christuskultes zum Cäsarenkult geplaudert wird (S. 243 ff.), und da von der Kontraststimmung die Rede ist, welche der letztere in den Kreisen des Urchristentums auslösen mußte, auch als solchen, welche den unteren Schichten der Unterdrückten angehörten. Es fließt da dem Verf. folgende sehr charakteristische, das Urteil aber mindestens einseitig zuspitzende Äußerung in die Feder: „Aus dem verachteten Gewühl der Vielen und Unbekannten recken sich die harten und verschafften Hände der Heiligen in Christus empor, eignen sich vom Kronschatz der Cäsaren an, was er an alten und neuen Christus-Insignien darbot, und schmücken damit ihren Gottessohn, zu welchem sie gehörten, weil er, bevor er über sie gesetzt war, bei ihnen gestanden hatte" (S. 246).

Bei dem Lesen dieser und ähnlicher Abschnitte ergeht es einem fast wie bei der Betrachtung eines Bildes, das auch dazu bestimmt ist, eine besondere Lichtwirkung wiederzugeben. Der Maler hat in dem Bestreben, dem Publikum dieselbe möglichst deutlich zu machen und es zum Sehen zu erziehen, soviel Licht hineingebracht, daß schließlich vor lauter Flimmern die klare Anschauung von der Wirklichkeit verloren geht. Alles gute und noch so energische Zureden des Malers hilft da nicht; es kann bisweilen sogar eher schaden als nützen. Alle noch so feinen Erläuterungen vermitteln doch nicht noch erzwingen gar das Sehen. Es ist ihm wohl die Freude nachzuempfinden, die er gehabt hat, da er das Bild in dieser Beleuchtung schaute, und es ist wohl erklärlich, daß er, um den Mitmenschen den gleichen Genuß zu verschaffen, zu diesen Übertreibungen gekommen ist, ja wir hören ihm gerne zu, da er seine begeisterten Schilderungen entwirft. Aber es will uns beim besten Willen nicht gelingen, das gleiche zu sehen. Er hat zu viel Farbe aufgesetzt. Weniger wäre mehr gewesen.

Dies ist aber nun nicht etwa bloß eine Frage des Sehens oder des Stiles. Es hängt das eng mit dem prinzipiellen, von uns oben an zweiter Stelle genannten Punkte zusammen, mit der Erwägung, in welchem Verhältnis Gedanke und Wort, Idee und Begriff zueinander stehen. Suchen wir auch auf diesen Punkt in aller Kürze einzugehen, so müssen wir uns da mit einigen Worten den Gang vergegenwärtigen, den D.s Untersuchung einhält und auf dem er dem Ziele zusteuert, das er vor Augen hat. Es wird uns dabei zugleich die Reichhaltigkeit dessen aufgehen, was hier geboten wird.

In einem ersten Abschnitt wird zuerst kurz das Problem selbst besprochen; wir werden über die Bedeutung unterrichtet, welche die in Frage stehenden Texte auf Stein, Metall, Wachs, Papyrus, Holz oder Ton als die nichtliterarischen Schriftdokumente aus der römischen Kaiserzeit haben. Sofern sie zum großen Teil der unteren oder mittleren Volksschicht entstammen, gehören sie den Kreisen an, in denen wir auch die Männer des Neuen Testaments, den Zimmermann Jesus von Nazareth, den Zelttuchweber Paulus von Tarsos zu suchen haben. „Als Denkmäler der Volkssprache und der Angelegenheiten der kleinen Leute lassen sie zu uns die Bauern und Handwerker, die Soldaten, Sklaven und Mütter von ihren Sorgen und Arbeiten reden, lassen sie die Unbekannten und Vergessenen, denen auf den Blättern der Annalen kein Herbergsraum gegönnt war, in die hohen Räume unserer Museen einziehen.“ Das ist in kurzem die Bedeutung dieser Texte (S. 6). — Es folgt eine treffende Charakterisierung derselben, und zwar gesondert, so wie sie in der Regel herausgegeben werden, nach dem Material, je nachdem ob sie sich auf Stein oder Papyrus oder Tonscherben befinden. Indem hierbei zugleich die Arbeit beleuchtet wird, die bisher auf diesem Gebiet geleistet ist, fallen manche interessante Streiflichter auf die verschiedenen Fragen, bis aufs Einzelne und Einzelnste, so z. B. bis auf die Herkunft und Bereitung des Papyrus (S. 14). —

Das eigentlich Wichtige bringen aber erst die folgenden Abschnitte, da der Wert dieser Funde für das Verständnis des Neuen Testaments besprochen wird, und zwar in erster Linie in sprachgeschichtlicher Beziehung (S. 35—96). Es fällt schon gleich hier eine gewisse Einseitigkeit eigentümlicher Art auf. So wertvoll es sicher ist, die Beziehungen festzustellen, welche zwischen dem Griechisch des Neuen Testaments und dem dieser sogenannten unliterarischen Dokumente bestehen, und so sehr zuzugeben ist, daß in dieser Hinsicht in der früheren Zeit vielfach gesündigt worden ist, so wenig geht es doch an, nun auf einmal das erstere in eine derartige Abhängigkeit von dem letzteren zu bringen, wie es hier geschieht. Es wird kurzweg behauptet, daß das Neue Testament im großen und ganzen ein Denkmal der spätgriechischen Umgangssprache, in seinen weit überwiegenden Bestandteilen ein Denkmal der mehr oder weniger volkstümlichen Umgangssprache ist“ (S. 40). Vor allem dazu ist ein starkes Fragezeichen zu machen, ob Paulus mit seinen Schriften so ohne weiteres für die Volkssprache in Anspruch genommen werden darf. Seine Vergangenheit und sein Bildungsniveau, das uns in den Briefen entgegentritt, sie weisen beide doch auf etwas anderes hin. Auch das Urteil über den volksmäßigen Charakter des johanneischen Stiles ist mit Vorsicht aufzunehmen. Anklänge sind ja sicher vorhanden, namentlich in der parataktischen Redeweise und in dem feierlichen Ich-Stil. Nur w o h e r sie sich schreiben, ob sie in Palästina ihren Ursprung haben oder ob wirklich in dem volkstümlichen Griechisch — beides ist doch möglich —, das ist damit noch keineswegs entschieden. Es sollte da neben den interessanten Bemerkungen, die Wellhausen in seiner kürzlich erschienen

Schrift über das Johannes-Evangelium in bezug auf die Sprache gibt, das noch stärker beachtet werden, was uns Schlatter in seinem sehr instruktiven Büchlein über Sprache und Heimat des vierten Evangeliums gelehrt hat. Was aber in bezug auf dies eine Evangelium gilt, gilt schließlich fast für das ganze Neue Testament. Die Berührungen mit der griechischen Volkssprache sind nicht zu leugnen. D. hat sie uns durch viele lehrreiche Beispiele aus der Flexionslehre, dem Wortschatz, der Syntax und dem Stil von neuem nahegebracht; — aber ob darum der Schluß, den er daraus zieht, und zwar so allgemein, wie er ihn formuliert, richtig ist: das Neue Testament, als Ganzes betrachtet, ist ein Volksbuch? In dieser Verallgemeinerung läßt sich dies Ergebnis doch noch sehr anfechten. Nicht nur die Hebräer-Epistel, die D. als solche gelten läßt, macht hier eine Ausnahme. Sondern die gesamte Sprachgeschichte läßt auch eine andere Entwicklung zu.

Es hängt diese Frage jedoch mit einer weiteren doppelten Erwägung zusammen, mit einer mehr äußerlichen und einer mehr innerlichen, mit einer literargeschichtlichen und einer kultur- resp. religionsgeschichtlichen. D. bespricht sie in den beiden folgenden Abschnitten (S. 97—177 und S. 178—287). Es ist aus dem Vorhergehenden schon klar, welche Bedeutung für die sprachliche Frage es hat, die Literaturgattung festzustellen, der die Schriften des Neuen Testaments zuzurechnen sind. Die Bedeutung dieser Frage wird immer mehr erkannt; — ich verweise auf Heinrici's Buch über den literarischen Charakter der neutestamentlichen Schriften. Es hat daher sicher nicht nur sein Recht, sondern ist auch sehr wertvoll, daß D. dieser Seite des Problems eine so eingehende, auch wieder viel Schönes und Lehrreiches bietende Betrachtung widmet. Aber auch hier findet sich eine ähnliche Einseitigkeit, wie vorher. Es ist wiederum Schürer, der an der schon erwähnten Stelle gegen die Bestimmung der neutestamentlichen Schriften als „im großen und ganzen unliterarischer Erzeugnisse" mit vollem Rechte protestiert. Was heißt denn „literarisch oder unliterarisch"? D. gibt selbst dafür eine Erklärung (S. 98): „Literatur ist das für die Öffentlichkeit und in einer bestimmten Kunstform abgefaßte Schrifttum." Gilt das nicht von den Evangelien? Ja, ich möchte es sogar für die Briefe des Apostels Paulus behaupten. Wenn D. hier in feiner Weise den Unterschied zwischen Brief und Epistel bespricht (S. 158) und das Wesen des ersteren nach der Seite hin beschreibt, daß er eine „halbierte Zwiesprache" sei und niemanden etwas angehe, als den, der ihn geschrieben hat, und den, der ihn öffnen soll, daß er für alle andern ein Geheimnis bleiben soll, so ist es doch äußerst zweifelhaft, ob dies auch in bezug auf das Schrifttum des Heidenapostels gesagt werden darf. Da kommt noch das zwiefache hinzu, einmal, daß seine Briefe nicht für einzelne, sondern mit verschwindenden Ausnahmen an Gemeinden geschrieben sind, sodann, daß er nicht als Privatmann, sondern wie er es ja selbst stets zu Anfang betont, in seiner offiziellen Stellung als Apostel seine Ermahnungen und Belehrungen erteilt. Das gibt seinen Briefen doch sofort ein ganz anderes, ein, ich möchte sagen, viel öffentlicheres Gepräge.

Doch nun die letzte Frage, die wichtigste und schwierigste, die Beziehung dieser sprachlichen Forschungen zu der Kultur- und Religionsgeschichte. Von dem für D. entscheidenden Gesichtspunkt aus, die Volkssprache seiner Texte zu studieren, leuchtet es ein, von welcher Wichtigkeit für ihn die Untersuchung gerade auch dieses Teiles ist, der darauf aus ist, gleichsam das Volksleben selber zu belauschen, vor allem, es in seinen religiösen Äußerungen kennen zu lernen. Es beschäftigen ihn da natürlich ausschließlich die Parallelen zum Neuen Testa-

ment, ohne daß er beansprucht, mit der Feststellung derselben auch schon irgendwie den etwa vorhandenen Zusammenhang dargetan zu haben. Im Gegenteil! Er äußert sich überaus vorsichtig über die Frage, ob bei verwandten Erscheinungen Genealogie oder Analogie zu statuieren ist, und ist mit Recht geneigt, eher das zweite anzunehmen (S. 190). So führt er uns in bunter Abwechslung viele Einzelheiten vor, er plaudert über den Unterschied der ländlichen und großstädtischen Kultur, er zeigt uns, was etwa im Anschluß daran aus einer Inschrift über die Schatzung (Luk. 2, 3) zu lernen ist, er führt uns in die religiöse „Umwelt" des Urchristentums ein, er zeigt, was der Gebrauch des sakralen Loskaufs von Sklaven recht verstanden für das Verständnis der paulinischen damit zusammenhängenden Gedankenwelt hat und bespricht im Anschluß daran die Begriffe „Freiheit, Erlösung und Lösegeld", er sucht uns ein Bild zu verschaffen von dem damals verbreiteten Cäsarenkult und seinem Verhältnis zum Christuskult etc. etc. Ein mannigfaltiges, höchst anregendes Vielerlei! Zusammengehalten wird dasselbe aber durch das, was im Mittelpunkt steht, durch das Bestreben, uns einen Einblick zu verschaffen in das Seelenleben, das ihm in diesen Inschriften gegeben zu sein scheint, und das er gern herausheben möchte (S. 208—216). Es hat dies gerade für ihn solches Interesse, weil es ja in seinen Augen eng mit der innersten Frage zusammenhängt, die hier in Betracht kommt, weil es uns in das eindringen läßt, was Religion ist. Und hier nun vor allem möchte sich von neuem eine Differenz auftun, die ja nicht etwa rein prinzipieller Natur ist, sondern die so, wie D. mit gutem Grunde die Betrachtung auf diesen Punkt zugespitzt hat, auch rückwirkende Kraft hat.

Die Differenz wird sofort deutlich, wenn wir auf die Unterscheidung achten, die D. zwischen Religion und Theologie macht, indem er jene als das innere Leben mit Gott, und diese als die Reflexion *über* die Religion bestimmt, und wenn wir weiter zusehen, wie er die Männer des Neuen Testaments, Johannes den Täufer, Jesus von Nazareth, auch Paulus ganz ausschließlich für die erstere in Anspruch nimmt. „Jesus ist ganz Religion, Feuer, Geist. Aber auch Paulus gehört mit seinem Besten ins vortheologische Zeitalter; der Zeltweber von Tarsos gehört nicht zu Origines, Thomas und Schleiermacher, sondern zu dem Hirten von Thekoa, dem Schuhmacher von Görlitz und dem Bandwirker von Mühlheim." (S. 279.) Ferner: „Seit Paulus gibt es nicht eine Christologie, sondern eine Christuslatrie, ein Christuschristentum, eine Christusmystik. Grübelnd starrt die Christologie in das leere Grab; die Christuskontemplation tut Tiefblicke in den von dem Lebendigen erfüllten Himmel." (S. 280.) Oder: „Nicht als Erlösungsreligion, wie man heute gerne sagt, das Persönliche unpersönlich machend, sondern als Erlöserkult hat das junge Christentum die Herzen erobert." (S. 285). Schließlich: „Das hohe Lied der Liebe hat in den Verborgenheiten des *Volksgemütes* durch die Jahrhunderte hindurch sein Asyl gehabt." (S. 286.) Wird es nach diesen Andeutungen nicht vollends deutlich, was es für D. auch prinzipiell auf sich hat, die Betrachtung selbst der sprachlichen Seite des Neuen Testaments so eng mit der des Volkslebens jener Zeit und seiner Äußerungen zu verbinden? Nur daß es nun auch zugleich erhellt, wie sich darüber doch noch sehr streiten läßt, und wie sich an diesem Punkte die Frage entscheidet, welcher Wert tatsächlich diesen sprachlichen Forschungen beizumessen ist, ob sie derart für die Behandlung des Neuen Testaments in den Vordergrund zu rücken sind, wie es D. will, oder ob sie — an sich wohl in der Tat sehr beachtenswert — doch im Rahmen der *ganzen* Arbeit erst an zweiter Stelle stehen.

In eine ausführliche Erörterung hierüber kann nicht eingetreten werden.

Nur die eine Frage sei kurz erhoben, ob es denkbar ist, daß für das religiöse Leben und für das Innenleben des Menschen überhaupt so völlig die Reflexion ausgeschaltet werden kann, wie es nach D.s Worten erscheint? Gilt denn hier wirklich dies Entweder — Oder, entweder Spekulation oder Kontemplation, entweder Reflexion oder Empfindung, entweder Religion oder Theologie? Läßt sich beides tatsächlich so reinlich scheiden? Läßt es sich vor allem auseinanderhalten angesichts der Frage, auf die es hier ja vor allem ankommt, wie die Religion ihr Erleben in die Sprache umsetzt und zu Ausdrücken und Begriffen gestaltet? Geht es dabei nicht stets durch die Reflexion hindurch?

Die Differenz ist nicht nebensächlicher Natur. Sie mußte vor allem hervorgehoben werden angesichts einer besonders auffallenden Erscheinung, die uns in D.s Ausführungen entgegentritt, angesichts des harten, scharfen Urteils, das er über Arbeiten vor ihm und neben ihm, soweit sie dieses Gebiet betreffen, hat. Dasselbe ist ja erklärlich, weil eben diese sprachliche Frage für ihn mit dem Tiefsten und Innersten der Religion zusammenhängt. Aber das sollte ihn auch gerade veranlassen, über die andern gerechter zu denken, und es sich und seinen Lesern stets klar im Bewußtsein zu halten — ich denke da vor allem an Cremers Lexikon —, auf welche grundlegende Frage das Auseinandergehen der beiderseitigen Arbeitsmethode zurückzuführen ist. Nicht dahin geht der Unterschied, wie es nach D.s Andeutungen (S. 282 und S. 288) erscheint, als suchten die einen das Leben und die andern das tote, steinerne Material. Sondern das ist der Unterschied, wie sich das Leben entzündet, und wie es im Ausdruck der Sprache Gestalt gewinnt.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Gerade dieser zuletzt erwähnte Zug läßt einen tiefen Schatten auf D.s Ausführungen fallen. Derselbe ist um so mehr zu bedauern, da sich sonst in der Tat auch viel Licht hier findet. Ein jeder, der das Buch in die Hand nimmt, wird seine Freude daran haben.

Kögel-Greifswald.

Philosophie.

Mannheimer, A. Dr. Prof.: **Geschichte der Philosophie.** 3 Teile, Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag. (IV u. 111 S.; 120 S.; VIII u. 287 S.) 1,50, 1,50, 3,50 M.

Ich möchte diese Geschichte der Philosophie, deren 1. Teil in kurzer Zeit eine 2. Auflage erlebte, noch ehe der 2. u. 3. Teil erschienen waren, als eine in gemeinverständlicher Sprache gehaltene Einführung in die Philosophie auf geschichtlicher Grundlage bezeichnen. Nach einer das Wesen und die Aufgaben der Philosophie skizzierenden Einleitung bringt der 1. Teil eine Entwicklung der Philosophie der alten Welt, der 2. Teil die Darstellung der Zeit von der Entstehung des Christentums an bis Kant, und der 3. Teil in großen Zügen die nachkantische Zeit bis zur Gegenwart. Mit einem Um- und Vorblick endigt das Werk. Was das Buch als Ganzes betrifft, so ist es zur Einführung wohl zu empfehlen. Mit der Wissenschaftlichkeit verbindet sich Klarheit und Verständlichkeit, wir lernen die großen Philosophen ebenso genau kennen, wie uns die philosophischen Probleme aufgerollt und entwickelt werden. Dabei durchzieht das Buch bei aller Objektivität der Berichterstattung ein wohltuender Idealismus. In der Neuzeit hätte ich vieles allerdings anders gemacht. Besonders sehe ich nicht ein, warum Nietzsche einen so verhältnismäßig großen Raum einnimmt, während Männer, die doch philosophisch eine ganz andere Bedeutung haben, wie Schleiermacher, Herbart, Fechner, Lotze und Wundt sich mit einem recht bescheidenen Platze begnügen müssen. Auch Hartmann ist der ganzen Anlage entsprechend zu eingehend behandelt, wenn ich auch zugebe, daß Hartmanns Bedeutung jetzt besser erkannt ist als früher. Sehr einverstanden bin ich mit den Erörterungen des letzten Abschnitts. Wir brauchen Vertiefung unseres Seins, d. h. wir brauchen philosophische Kultur. Menschen und Dinge an das Geistige gewöhnen, davon hängt jetzt alles ab; denn nur im Geistigen ist Einheit. „Was einer in Waffen dunkelnden Zeit möglich war: eine Kultur, an der nicht alle gleichmäßig teilnahmen, deren Hoheit aber jeder ahnen konnte, muß auch dem Fabrikenzeitalter erreichbar sein.“ Freilich darf die

Vertiefung keine Abkehr vom Leben sein, keine Sklaverei im Geiste — das wäre mönchisch, sondern Bemeisterung des Lebens aus innerer Überlegenheit, aus Freiheit. Auch Mannheimer sieht vor allem in Eucken den Mann, dessen Philosophie die Zukunft gehören wird. Seine Schriften sind „Programmschriften für idealistische Erneuerung."

Siebert-Fermersleben.

Richert, H., Philosophie. Leipzig 1908, B. G. Teubner, (IV u. 154 S.) geb. 1,25 M.

Richert charakterisiert sein Buch, das aus einem Vortragskursus in der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg hervorging, selbst als eine Einführung in die Wissenschaft, ihr Wesen und ihre Probleme. Der Anlage der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" entsprechend mußte er sich auf das Wichtigste beschränken. Ich zitiere aus dem Vorwort: „Das Buch will in die ernsthafte philos. Arbeit der Gegenwart einführen und gibt, wenn möglich lebenden Forschern das Wort, um für die wenig gekannte Gegenwartsforschung Interesse zu erregen. Darum verzichtete der Verf. oft auf selbständige Formulierung, um durch reichliche Literaturangaben und Verweise zur weiteren Forschung anzuregen. Die Bibliographie will lediglich unter diesem praktischen Gesichtspunkt betrachtet sein, sie ist aber ebenso wie die Anmerkungen zugleich ein Rechenschaftsbericht des Verfassers, der nicht überall die Herkunft der Gedanken angeben konnte." Ich habe nicht alles in dem Buche gelesen, aus dem Gelesenen erkenne ich aber, daß Richert mit Fähigkeit und Ernst in die philosophischen Probleme eingedrungen ist, die er in schlichter Sprache aufrollt u. möglichst allgemeinverständlich zu lösen sucht. Die Literatur hätte vollständiger sein können.

Siebert-Fermersleben.

Willmann, O., Geschichte des Idealismus. 2. Aufl. in 3 Bden. Braunschweig 1907. Vieweg & Sohn. (XII u. 702 S., VI u. 656 S., VI u. 1038 S.) 36 M., geb. 42 M.

Unter den katholischen Philosophen der Gegenwart nimmt Otto Willmann eine der ersten Stellen ein. Eine Zusammenfassung seiner Lebensarbeit bildet die obige Geschichte des Idealismus. Der Standpunkt, von dem aus er diese Geschichte des Idealismus geschrieben hat, ist der Standpunkt der Glaubenslehre und Glaubensübung der katholischen Kirche. Der 1. Band des Werkes behandelt die Vorgeschichte und Geschichte des antiken Idealismus, und zwar die vorgeschichtlichen Anfänge der Philosophie, die Theologie als Grundlage der Philosophie und des Idealismus im besonderen, den vorplatonischen Idealismus, Platon, Aristoteles und endlich den Idealismus in der hellenistisch-römischen Periode. Der 2. Band führt die Patristik u. Scholastik vor Augen. Wir hören hier, daß wie die alte Philosophie, so auch das Christentum von Haus aus spekulative Elemente in sich schließt, welche über die Grundgedanken der alten Philosophie hinausweisen und eine höhere Entwicklung des Denkens in Gang setzen. Diese christlichen Elemente sind aber nicht etwas schlechthin Neues und Fremdes, sondern Wiederaufnahme, Fortsetzung u. Verbesserung der Probleme des Altertums. Antike und christliche Philosophie unterscheiden sich nicht wie Vernunft und Glauben oder Freiheit und Gebundenheit, sondern wie Ahnung und Vollendung, Anbahnung und Durchführung, Vorzeit und Vollzeit. Alle Philosophie fußt auf der Religion, echte Philosophie auf der ganzen Religion, die wahre Philosophie auf der vollendeten Religion. Der bedeutendste christliche Philosoph ist Thomas von Aquino. Seine Philosophie ist der dialektische Ausbau der augustinischen Gedanken und der wahre Idealismus. Die einzelnen Kapitel sind überschrieben: Neubegründung der Philosophie durch das Christentum, Anschluß des christlichen Idealismus an den antiken, Augustinus, der Idealismus als scholastischer Realismus, Thomas von Aquino, der scholastische Realismus als Hüter der idealen Prinzipien. Mit dem 3. Bande wendet sich Willmann zur Neuzeit. Er sucht hier nachzuweisen, daß die antik-christliche, auf die idealen Prinzipien gebaute Weltanschauung in der Neuzeit erhalten blieb und fortgebildet wurde, daß aber neben ihr eine ihr mehr oder weniger entgegengesetzte Denkweise Platz griff, die auch den Namen Idealismus in Anspruch nahm. Dem Idealismus der Renaissance, durch den der Pythagoräismus, Platonismus, Aristotelismus und Augustinismus verjüngt und erneuert wurden, und der eine wahre Fortsetzung des echten Idealismus ist, wird als Entwertung des Ideenbegriffs und als unechter Idealismus die Philosophie des Descartes, Leibniz, Spinoza, der Engländer, der Aufklärung und Rousseaus gegenübergestellt und dann zu zeigen versucht, daß in Kants Autonomismus der Gegensatz seine Höhe erreichte. Kants Philosophieren trägt einen durchaus unwissenschaftlichen Charakter, weil er kein Verständnis und keine Kenntnis der Geschichte der Philosophie besaß, infolgedes den organischen Charakter der Philosophie nicht einsah und das Disparateste in seinen Deduktionen zusammenwarf, z. B. bei seiner Ableitung der Kategorientafel aus den Urteilsformen sowie der Ideen aus den Schlußformen und bei seiner Herstellung der Tabelle der Moralprinzipien. In der nachkantischen Philosophie wird von Willmann das Bestreben zur Zurückführung der idealen Prinzipien zwar anerkannt, aber zugleich betont, daß weit nachdrücklicher zur Rehabilitierung der idealen Ansicht das Durchgreifen des historischen Prinzips wirkte. Diesem Prinzip ist auch die wahre Erneuerung

des Idealismus zu verdanken, sofern es eine Erschließung des Idealismus des christlichen Mittelalters und des scholastischen Realismus mit sich brachte. Mit dem Nachweise, daß die scholastische Denkweise mit der modernen Wissenschaft mehr Berührungen hat, als es scheint, und daß die idealen Prinzipien sowohl der Lebensnerv der Wissenschaft als die Bindegewalten der Gesellschaft bilden, schließt der 3. Band und damit das ganze Werk. Die Überschriften der 6 Hauptkapitel des 3. Bandes lauten: Der Idealismus der Renaissance, der unechte Idealismus, die Subjektivierung des Idealen durch Kants Autonomismus, Anfänge zur Wiedergewinnung der idealen Prinzipien, das historische Prinzip als Wegweiser zum echten Idealismus, und die Erneuerung des Idealismus. — Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, dieses großangelegte Werk hier eingehender zu besprechen; ich blicke daher nur auf das Buch als Ganzes. Das Werk hat zweifellos seine wissenschaftliche Bedeutung, sofern es wenigstens als historisches betrachtet wird; eine Unsumme von Fleiß und Arbeitskraft ist hier zusammengespeichert. Schade ist nur eines, und zwar das, daß Willmann Katholik ist. Ich gönne gerne jedem seine religiöse Überzeugung und Konfession, aber ein unbefangener Geschichtsschreiber und überzeugungstreuer Katholik sind leider in einer Person nicht möglich. Und so beurteilt auch Willmann zum Schaden seines Buches alle philos. Arbeit der Vergangenheit und Gegenwart nur von dem katholischen Grundstandpunkt aus. Soweit ich sehe, findet er nirgends den Mut, vor der eigenen Tür zu kehren und die Schäden seiner Kirche zu nennen, geschweige denn zu kritisieren. Führt ihn dagegen der Text auf Luther und protestantische Theologen, die die Fehler ihrer Kirche nicht beleuchten, so fehlt ihm gerade das, was er bei Kant vermißt, das Verständnis für den Zusammenhang, in dem die einzelnen mit ihrer Zeit gestanden. Nirgends wird Luther in seiner inneren Entwicklung oder aus dem Niveau heraus gewürdigt, in dem er lebte. Sein Abfall von der Kirche wird ganz allein auf seinen stark ausgeprägten Individualismus zurückgeführt, der sich über jede menschliche Gemeinschaft hinaussetzte; ein Verständnis aber dafür, wie gerade die Schäden jener Zeit in kirchlicher Hinsicht einen Luther notgedrungen zu seinem Handeln führen mußten, wird nicht gefunden. Und ähnlich ist es, wenn Willmann protestantische Lehren berührt. So lesen wir z. B. Bd. II. S. 638, daß das Materialprinzip des Protestantismus, d. h. die Lehre, daß nur der Glaube selig mache, die Werke in die Sphäre des rein Aeußerlichen verweise und damit den innern Zusammenhang von Religion und Sittlichkeit zerstöre. Willmann spricht hier nur nach, was viele Katholiken vor ihm behauptet und viele Protestanten schon hundertfach widerlegt haben. Wenn Willmann wüßte, daß protest. Glaube kein katholisches Fürwahrhalten, sondern herzliches Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist, so würde er auch wissen, daß solcher Glaube die Werke von selbst in sich schließt; gerade der evangelische Begriff des Glaubens verbindet Religion und Sittlichkeit auf's Innigste, sofern die Werke hier eine notwendige Frucht des Glaubens sind. Eine weitere Folge des kath. Standpunkts ist, wie bei andern kath. Philosophen, so auch bei Willmann seine Hinneigung zu Thomas von Aquino. Willmann versucht zwar im letzten Kapitel seines Buches den Nachweis, daß der Thomismus die einzig haltbare Philosophie der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sei, aber sein Nachweis ist über den bloßen Versuch nicht hinausgekommen. Wenn heute katholischerseits ein eifriges Streben bemerkbar ist, des Thomas Philosophie neu zu beleben, so ist das kein Resultat der geschichtlichen Entwicklung der Philosophie, oder gar der großen Bedeutung der thomistischen Philosophie, sondern nur ein Produkt eines päpstlichen Befehls. Auch Willmann hat sich in Gehorsam hier gebeugt, obwohl die Grundlage seiner Philosophie die platonische und nicht die peripatetische Philosophie ist.

Siebert-Fermersleben.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Hilbert, Gerhard: Christentum und Wissenschaft. Sechs Vorträge. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (IV. 176 S.) 2 M., geb 3 M.

Es gehört zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit, daß das Christentum, welches durch den mächtigen Ansturm einer materialistisch-mechanistischen Naturwissenschaft eine Zeit lang in Verteidigungsstellung gedrängt war, allmählich immer kräftiger zum Angriff überzugehen beginnt. Haeckels „Welträtsel", welche den endgiltig errungenen Sieg der Gegner mit vollem Backen ausposaunten, haben tatsächlich durch ihre wissenschaftliche Unzulänglichkeit das Signal zu einer immer stärker werdenden „rückläufigen Bewegung" gegeben. Die apologetische Literatur hat in den letzten Jahren an Umfang, Inhalt, Kraft, wissenschaftlicher Tüchtigkeit und Siegesfreudigkeit außerordentlich gewonnen, und wir freuen uns, heute unsere Leser wieder auf eine sehr tüchtige Schrift dieser Art hinweisen zu können. Die sechs Vorträge von Hilbert, die übrigens mehr den Eindruck sehr solider und gut lesbarer Abhandlungen als den von Vorträgen machen, sind teils vorwiegend naturwissenschaftlich, teils theologisch orientiert, und der Verfasser ist auf beiden Gebieten offenbar ziemlich gleich gut beschlagen. Die

ersten drei Vorträge behandeln die moderne Kosmologie, Biologie und Psychologie in ihrem Verhältnis zum christlichen Gottesglauben, die letzten drei, die Person, das Werk und die Auferstehung Jesu Christi in ihrem Verhältnis zu den gesicherten Ergebnissen moderner Naturwissenschaft. Einzelheiten hier zur Diskussion zu stellen, wäre zwecklos. In seiner Gesamtheit ist das Buch eine hocherfreuliche Erscheinung. Es ist Martin Kähler gewidmet und des verehrten Lehrers nicht unwert. Allen, welche mit apologetischen Fragen und dem Verhältnis von Naturwissenschaft und Christentum sich beschäftigen, allen auch, welche im eigenen Glaubensleben mit Zweifeln sich quälen, die von der modernen Naturwissenschaft wachgerufen sind, sei die Schrift wärmstens empfohlen.

Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Rademacher, Dr. *D.*, Bonn: **Gnade und Natur.** Ihre innere Harmonie im Weltlauf und Menschenleben. Eine apologetische Studie. M. Gladbach 1908, Volksverein für das kath. Deutschland. (1360 S.) 1,25 M.

Gnade und Natur, „Christentum und Menschentum; das Natürliche und das Übernatürliche;" das, „was zur Vollständigkeit des Menschenwesens in allen seinen Beziehungen gehört," und das „was von Gott herzugebracht wird, um dieses Menschenwesen zu seiner bestimmten Höhe zu bringen," wird in seiner Wirkung aufeinander, jenes als erste, dieses als zweite Ursache, also dargestellt, daß 1. Gnade und Natur in der Weltregierung (Vorsehung, Wunder, Gebet usw.), 2. im Gottmenschen und seinem Erlösungswerk (Offenbarung, Gottes- und Menschensohn, Freiheit und Gnade usw.), 3. im Menschen (freie Forschung, unfehlbares Lehramt, Inspiration, Sittengesetz, Ordensgelübde, Persönlichkeit, Askese, christliche Vollkommenheit, Heiligkeit, Gottes- und Menschenliebe, Caritas und Humanitas, Glaube und religiöses Gefühl), und endlich 4. im Menschheitsleben (Christentum und Kultur, Kirche und Staat, Religion und Nationalität) weithin mit möglichst hellem Sinn erörtert worden. — Freilich kann niemand aus seiner Haut heraus. Und wie der Verf. nicht umhin kann, tadelnd der Kirche der Reformation vorzuhalten z. B., sie habe Gnade und Natur auseinander gerissen, so daß der Natur die Gnade nur in rein äußerlicher Weise zugerechnet werde; sie lehre unpsychologisch, daß durch die Erbsünde die Natur des Menschen völlig zerstört sei, und darum fordere sie vom Empfänger der Erlösungsgnade keine Mitarbeit und stelle auch bei der Erfassung und Begründung der Glaubenslehren die Vernunft zurück usw.; so müssen wir unsererseits bemerken, daß solche Ausstellungen doch dem recht erkannten Wesen der evangelischen Kirche nicht entsprechen; die wieder von sich aus weder den synergistischen Zug, der durch die Ausführungen des Verf. hindurchgeht, billigen, noch verkennen kann, wie schwer es dem Verf. wird, die Freiheit der Wissenschaft gegenüber der Unfehlbarkeit, das Recht des Staates gegenüber der Kirche zu wahren und dergl. — Interessant ist die Schrift jedenfalls und voller Beachtung wert.

Otto-Radebeul.

Schwartzkopff, P., Dr., Gymn. Wernigerode: **Gibt es einen Gott?** München 1908, C. H. Beck. (82 S.) 1 M.

Nachdem in einer Einleitung die Bedeutung des Gottesglaubens erörtert worden ist, wird im 1. Teile der Untersuchung, mit der Überschrift: „Kein Gott," der widerspruchsvolle Alogismus des Materialismus und das Gefährliche des (Kantischen) Idealismus dargetan, da dieser Idealismus in seiner Überspannung die Welt nur als Vorstellung und damit Gott auch nur als eine solche gelten läßt, wenn Kant auch auf ethischem Wege zu Gott vordringt. — Im 2. Teile, „Gott u. Natur," der gegen den Pantheismus sich wendet, wird die Innerweltlichkeit Gottes als der immanenten Ursächlichkeit der Welt und als des Lebensgrundes im menschlichen Einzelleben bejaht, dann aber die Einseitigkeit der bloßen Innerweltlichkeit Gottes, wie sie der Pantheismus behauptet, aufgezeigt; da, was auch aus dem Wesen der Ursächlichkeit folgt, „es ebensowenig eine Immanenz ohne Transzendenz, wie eine Transzendenz ohne Immanenz gibt." Das zeigt sich in bezug auf den individuellen Menschen auch darin, daß trotz der Immanenz Gottes in ihm, ihm doch eine gewisse Willensselbständigkeit bleibt, die seine Verantwortlichkeit bedingt. — Als eine Abart des Pantheismus wird dann der Monismus behandelt, der jedes ursächliche Wechselwirken zwischen Innen- und Außenwelt verwerfend, beide nur als Darstellungsformen desselben Seins (Substanz) gelten läßt; was doch der täglichen Erfahrung widerspricht. Zugleich wird dadurch, daß die äußeren Vorgänge und Erscheinungen den inneren völlig gleich gestellt werden, das geistige Leben entwertet. (Zu vermissen ist, daß hier Haeckel mit seinen beseelten Atomen gar nicht erwähnt wird.) — Der 3. Teil, „Der persönliche Gott," will vorerst „die Unmöglichkeit eines bloß subjektiven Gottesbeweises" dartun. Lediglich von innen her könne das Dasein Gottes nicht erschlossen werden, weder durch das Gefühl, noch durch das Gewissen. Das letztere wird auch gegen Kants bekannte Ausführungen in seiner Kritik der praktischen Vernunft geltend gemacht. (Freilich stellt hier der Verf. Gefühl und Wille hinter den Intellekt zurück und zerreißt so das Wesen des Menschen, aber seine Betonung des Objektiven gegenüber dem schwankenden Subjektiven hat doch ihr Recht.) — Es kann also auch dem Verf. Gott nur von außen, mittelbar erkannt werden, und davon handelt

nun der Abschnitt: „Gott der Urheber der Welt," in welchem mit Rücksicht auf „das Gefühl unbedingter Abhängigkeit des Menschen vom All" (ist das nicht innerlich?) nach Art des kosmologischen Beweises auf die einheitliche, der Welt überlegene Grundursache der Summe der Dinge zurückgeschlossen wird, wobei wieder die Kantsche Meinung, als sei die Ursächlichkeit eine bloße Denkform, zurückgewiesen wird. Ist nun Gott der Schöpfer, so ist er auch „der Zwecksetzer der Welt," der Schöpfer ihrer Zweckordnung. Um dies zu erweisen wird näher auf den „Pessimismus," der jede letzte Zweckmäßigkeit der Welt verneint, eingegangen. Nur nach zwei Seiten hin will der Verf. hier den Pessimismus widerlegen, insofern sich dieser nämlich auf die Übel und den Tod stützt. Aber die Übel machen gerade vielfach, indem sie den Menschen über das Animalische hinausheben, zum rechten lebensfreudigen Wirken, ihn zur Tapferkeit antreibend, tüchtig; und der Tod ist darum nicht zweckwidrig, weil der Leib des Menschen naturgemäß sich abnutzt, und sein Geist eine ewige Dauer hoffen darf. — Für solches Eintreten in ein höheres Leben bürgt, davon handelt der letzte Abschnitt, der „persönliche Gott", „die Selbständigkeit der Weltursache , und zwar als „selbständige Geistlichkeit," die alles Objektive subjektiv in sich tragend eben darum „selbstbewußte Persönlichkeit im höchsten Sinn" ist. — Indem nun aber — und das ist abschließend „der persönliche Beweis für das Dasein Gottes" — der Mensch sich seiner Gemeinschaft mit Gott bewußt wird, und so seine Überzeugung vom Dasein Gottes persönlich erlebt, ist ihm „der persönliche Gott" bewiesen, die Gemeinschaft mit ihm als die der Liebe ist evident, und in Jesu, dem „Fleisch gewordenen Zeugnis von Gottes Liebeswesen gegenüber dem Menschen", „spiegelt sich die Liebenswürdigkeit und Gütigkeit des himmlischen Vaters ab." „Und dieser Abglanz göttlicher Herrlichkeit überragt alle anderen Zeugnisse von Gott." — Das Buch bietet viel Hochinteressantes, wenn auch manches nur angedeutet werden konnte. Besonders anregend ist auch die zeitweilige oppositionelle Haltung Kant gegenüber und die sporadische Berücksichtigung der morgenländischen Religionen und der Religionsgeschichte überhaupt. — Wer sich überzeugen lassen will, wird mit dem Buche auf die Frage des Titels „ja" antworten. Otto-Radebeul.

Exegetische Theologie.

Böklen, E.: Adam und Qain im Lichte der vergleichenden Mythenforschung. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (IV, 148 S.) 4 M.

Über diese Schrift des Stadtpfarrers von Groß-Bottmar in Württemberg Bericht zu erstatten ist keine leichte Aufgabe; denn der Verf. führt seine Leser durch einen Irrgarten von mythologischen Hypothesen, in welchem man nicht zu wachen, sondern wirr zu träumen meint. Der die ganze Abhandlung beherrschende Gedanke ist, daß die in der Überschrift genannten Stoffe mit lauter Mondmotiven vollgetränkt und durch sie in die vorliegende Gestalt gebracht worden seien. Zum Beweise dafür werden Analogien aus allen Himmelsgegenden und Zeitaltern, besonders auch aus dem Märchenschatze von Natur- und Kulturvölkern, herbeigeholt, deren geschichtliche Verwandtschaft mit den biblischen „Mythen" in keiner Weise darzutun ist. Es genügt, einige Beispiele anzuführen. Die Adamâ, aus aus der nach dem 2. Schöpfungsbericht Adam gebildet wurde, war ursprünglich der Name seines Weibes; Adam (der rote) ist der Mond, und seine Beseelung bedeutet die Beleuchtung des Mondes. Da Adam (der Mond als ältestes Wesen) zuerst allein auf der Welt war, gab ihm (dem isch) Jahve Elohim eine Hülfe (ʿezer = was ihn umgibt), nämlich die ischschâ, d. h. die andre Mondhälfte. Die aus Adam genommene Rippe ist die Mondsichel; die vorher geschaffenen Tiere sind die Sterne; denn unter jenen fand sich natürlich kein passender Beistand für den Menschen, während dann allerdings diese zum Monde passen; sind sie doch selbst auch wieder aus der adamâ, d. h. dem Monde gebildet. Der Tiefschlaf Adams ist nichts anderes als die Verfinsterung des Mondes, ein Motiv, das auch im Rausch Noahs und Lots und im Schlaf Abrahams und Jakobs wiederkehrt — beides auch Mondheroen. Daß der Mann Vater und Mutter verläßt, um seinem Weibe anzuhangen, ist nur eine Umformung des Mythus, daß der zu-

nehmende Mond seiner andern Hälfte ostwärts entgegenrückt; denselben Sinn habe auch das vermeintliche Strafgericht, daß der Adam zur Adamâ zurückkehren müsse, von der er genommen, d. h. der leere Mond zum sich füllenden. Das Opfer Qains ist der sich verdunkelnde, das Abels der belichtete Mond; beide werden dem Sonnengott gebracht usw. Diese Wissenschaft σεληνιάζεται καὶ κακῶς πάσχει Matth. 17, 15. Oettli-Greifswald.

Grimme, H., Prof., Freiburg (Schweiz): **Das israelitische Pfingstfest und der Plejadenkult.** Paderborn 1907, F. Schöningh. (VIII, 124 S.) 3,60 M.

Das israelitische Pfingstfest wurde von den Forschern bisher fast allgemein, ebenso wie das Mazzoth- und das Laubhüttenfest, als ein ursprüngliches Erntefest betrachtet, entstanden aus der Darbringung der Erstlinge des Weizenschnittes (Ex. 34, 22.) Es heißt „Wochenfest", weil es nach Deut. 16, 9 die heilige, sieben Wochen dauernde Erntezeit abschließt. Grimme sucht im Gegensatz zu dieser traditionellen Auffassung den Nachweis zu führen, daß Pfingsten ursprünglich ein Plejadenfest war, das nach mancherlei Wandlungen zu den Israeliten gelangte und hier auf Jahve bezogen wurde. In Babylon hat es nach der Meinung des Verf.s wesentlich zur Ausbildung des Mardukkultes beigetragen, in Harran wurde es die Hauptstütze der Mondreligion, kanaanitisch ist die Verschiebung des Festtermines und die Einfügung von Erntefestgebräuchen, der israelitische Gesetzgeber hat es in eine rein monotheistische Form umgegossen, und insonderheit bemüht sich das Deuteronomium, die mythologische Grundlage des Festes in eine geschichtliche zu verwandeln: das Fest der Mondbefreiung wird zu einem Fest der Befreiung Israels aus Ägypten. Zu diesem Ergebnis gelangt der Verf. freilich nur auf dem Wege einer komplizierten Untersuchung, deren Gedankengänge vielfach zum Widerspruch Anlaß geben. Schon die Beurteilung der nach dem Umfang (!) angeordneten Bibelstellen ist nicht einwandfrei, die Existenz eines speziell kanaanitischen Plejadenfestes muß erst auf Grund des griechischen Septerion erschlossen werden, die vom Verf. in Rechnung gestellten Spuren des Plejadenmythus im A. T. sind oft recht fragwürdig (Rahab, Sach. 1, 8 ff.), und der Erntefestcharakter, wie er im A. T. nun doch einmal vorliegt, findet nicht die gebührende Würdigung. Nichtsdestoweniger ist der Versuch, die Geschichte des israelitischen Pfingstfestes bis in die älteste, uns erreichbare Periode der Religionsentwicklung zurückzuverfolgen, keineswegs unberechtigt, und die Frage, ob Pfingsten etwa eine astrale Grundlage hat, ist jetzt zum mindesten ein beachtenswertes Problem; auch im Passah hat man ja längst die Überreste eines verschollenen Mondkultus erkannt. Zur Belebung der Diskussion werden schließlich auch die zahlreichen, problematischen Worterklärungen beitragen, die G. bei seiner Beweisführung verwertet: חָגַ, gewöhnlich als „religiöser Tanz" erklärt, soll ursprünglich vielmehr „Kreis, Vollmond, Vollmondfest" bedeuten; צִקְרָא קֹדֶשׁ, herkömmlich „gottesdienstliche Versammlung" übersetzt, heißt nach G. „Zusammenberufung des Heiligen," d. h. der heiligen Personen im Unterschied von den Profanen; und חַג שָׁבֻעוֹת sonst als „Wochenfest" aufgefaßt, bezeichnet hier das Fest der „Siebengottheit", das „Plejadenfest". Wilke-Königsberg.

Fuchs, Aloys, Repetent, Paderborn: **Textkritische Untersuchungen zum hebräischen Ekklesiastikus.** Das Plus des hebräischen Textes gegenüber der griechischen Übersetzung. (B.St. XII., 5.) Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XXII. 124 S.) 3,60 M.

Diese Spezialuntersuchung, die der katholisch-theologischeu Fakultät zu Freiburg i. Br. als Dissertation vorgelegen hat, reiht sich den zahlreichen Arbeiten an, welche die Auffindung der hebräischen Fragmente des Sirachtextes im Jahre 1896 hervorgerufen hat. Der

hebräische Text des Buches Jesus Sirach weist gegenüber der griechischen und der syrischen Übersetzung nämlich einerseits ein bemerkenswertes Plus und andrerseits ein nicht geringes Minus inbezug auf den Textumfang auf, und einige Forscher haben die Meinung zu begründen versucht, daß die hebräische Textgestalt wenigstens teilweise eine Rückübersetzung aus den alten Versionen, speziell aus der syrischen, sei oder sich doch von ihnen abhängig zeige. In einer gründlichen Einzelbehandlung untersucht der Verfasser nun das Plus, welches der hebräische Text, mit oder ohne den syrischen, gegenüber der griechischen Rezension darbietet unter Ausschluß des Mehrs, welches H mit G gegen S aufweist. Dabei werden jedoch nur solche Abweichungen in Betracht gezogen, die wenigstens die Größe eines Stichos haben, während kleinere Differenzen, bei denen es sich nur um ein Wort oder ein Suffix handelt, unberücksichtigt bleiben. Die Untersuchung führt zur Abweisung der oben angedeuteten These und bestätigt die auch von anderen schon ausführlich begründete Anschauung von der Originalität des hebräischen Textes. Bemerkenswert ist, daß Fuchs den vielfach behandelten Psalm, der sich nach 51, 12 nur in H findet, im Gegensatz zu Ryssel, Nöldeke, Smend u. a. für unecht hält (S. 104), während er dem letztgenannten Gelehrten in der Annahme einer zweiten griechischen Übersetzung, die auf eine überarbeitete, jüngere Rezension zurückgeht, beipflichtet (S. 118).

Wilke-Könisgberg.

Jampel, Sigmund, Dr.: **Das Buch Esther** auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht. Nebst einem Anhange: Die topographische Beschreibung des Achaschveroš-Palastes im Buche Esther und die Burg zu Susa von Marcel Dieulafoy. Frankfurt a. M. 1907, J. Kauffmann. (VIII. 165 S.) 2 M.

Jampel ist der Meinung, daß „der ganze Aufwand von Fleiß und Scharfsinn, der während des letzten halben Jahrhunderts auf die Lösung des Estherproblems verwendet worden ist, die Untersuchung nicht um einen einzigen Schritt vorwärts gefördert hat". Diese Förderung glaubt der Verfasser dem Problem nun dadurch bringen zu können, daß er die Geschichtlichkeit des Estherromans in vollem Umfange behauptet. Um seine Behauptung zu stützen, untersucht er zunächst, welche Beurteilung das Estherbuch und das Purimfest bei den altjüdischen Gesetzeslehrern der nachbiblischen Zeit gefunden hat, und gelangt dabei zu dem Ergebnis, daß das Buch auch dort, wo ihm die Kanonizität abgesprochen wurde, als authentisch und historisch galt. Darauf werden die älteren, neueren und neuesten Hypothesen mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Forscher kritisiert und sodann 26 gegen die Geschichtlichkeit der Esthererzählung erhobene Einwände im einzelnen erörtert und zurückgewiesen. Hinsichtlich des ethischen Momentes urteilt J., „daß die alte Leier von der inhumanen Tendenz des Estherbuches nichts anderes als eine durch Luthers abfälliges Urteil vorgefaßte Meinung ist," da es sich bei den Metzeleien jüdischerseits nur um eine Verteidigung(!) handele (S. 128). Entstanden ist das Buch nach der Meinung des Verfassers in Persien, und zwar wurde es hier in der nachalexandrinischen Zeit für ein der persischen Sprache kundiges Publikum geschrieben; nach Palästina kam es, um hier dem Purimfest, dem Lieblingsfest der östlichen Juden, Eingang zu verschaffen. — Die Bedeutung der Arbeit liegt m. E. darin, daß hier manche Schwäche in der herkömmlichen Beweisführung bei der Behandlung des Estherproblems aufgedeckt und der historische Hintergrund der Erzählung weiter aufgehellt wird, obgleich der Verf. auch hier vielfach offene Türen einstößt. Daß Jampels Erklärungsversuch aber die zahlreichen Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten der Esthergeschichte aus der Welt geschafft hätte, läßt sich um so weniger behaupten, als dem Verf. der Unterschied zwischen der geschichtlichen Wirklichkeit und der archäologischen Treue einer Erzählung gar nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint. Auch vermögen die von J. angezogenen Analogien, wie der Dreyfusprozeß und der gelungene Streich des Hauptmanns von Köpenick S. 97), den Seltsamkeiten des Estherbuches keineswegs die Wage zu halten. Die Darstellung ist oft recht sorglos. Wie kann z. B. ein Buch (S. 43) zu einer profanen Volksbelustigung herabgedrückt werden? S. 114 ist vor S. 113 zu lesen. Wilke-Königsberg.

Wildeboer, G., Dr., Prof., Leiden: **Het ontstaan van den Kanon des ouden verbonds.** Historisch-kritisch onderzoek. Vierte vermehrte Auflage. Groningen 1908, J. B. Wolters (XII 176 S.) 2,25 M,

ThLBr. 1903 S. 369 f. hat Prof. *D.* Öttli sein Urteil über dieses Werk (allerdings nur über die französische Übersetzung der 3. Aufl.) ausgesprochen, mit dem Schluß: Zur Einführung in die Geschichte des Kanons (des Alten Testaments) ist diese Schrift vorzüglich geeignet. Wir können diesem Urteil — wenn unser Name neben dem *D.* Öttlis Wert hat — nur zustimmen; zur Erläuterung des Titels möchten wir nur bemerken, daß es sich in dieser Schrift nicht um die geschichtliche Entstehung der kanonischen Bücher des Alten Bundes handelt, sondern um die Geschichte der Entstehung ihres kanonischen Wertes.

Heine-Cöthen.

Handbuch zum Neuen Testament. Hrsg. v. H. Lietzmann, Lfrg. 5. 6. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (Bd. III. S. 81—164. Bd. II. S. 1—148) 1,60 M. u. 2,85 M.

Lfrg. 5 bringt aus der Feder des Herausgebers den Kommentar zu **1. Kor.** Die übliche Einleitung fehlt, es wird sofort mit Übersetzung und Exegese begonnen. Erstere liest sich glatt (aber warum 2, 9. „und auf kein Menschenherz gestiegen ist."?); letztere bringt sprachlich manches Neue [so bietet allein Kap. 9 zu v. 7, 9, 12, 13, 14, 17, 27 neue Belege aus der Koine für den neutestamentlichen Sprachgebrauch; vgl. auch die Erklärung zu *περικάθαρμα, περίψημα* 4, 13]; ihre Stärke beruht in der Fülle der Parallelen aus jüdischen, heidnischen, christlichen Quellen [hierhin gehören insbesondere die Beilagen, zu Kap. 7 des Stoikers Musonius hohe Wertung der Ehe; zu Kap. 11, 20 ff. über griechische Kultmahle und griechisches Genossenschaftswesen, zusamt ihren Stiftungen und Festen, sowie über die christliche spätere Ausgestaltung der Agapen; ebenfalls die Bemerkungen im Text über griechische Kultfeiern (zu 10, 20 ff.) über die enge Verbindung von Opferstätte und Fleischmarkt (zu 6, 23 ff.) (Abbildung des Grundrisses einer Viktualienmarkthalle in Pompeji), die kirchengeschichtlichen Notizen über die Synaisekten (zu 7, 35ff.!!) und die Vikariatstaufe (zu 15, 29 ff.) oder auch die zahlreichen Verweise auf angeblich (! denn die zu 15, 37 f. angeführten treffen jedenfalls den paulinischen Gedanken nicht.) verwandte jüdische Aeußerungen zu den endgeschichtlichen und Auferstehungs-Ausführungen in Kap. 15]; inhaltlich bietet sie weniger und für das biblisch-theol. Verständnis fällt auch nicht viel ab. Immerhin verweise ich auf die Exkurse über *ἐκκλησία* (zu 1, 1 ff; *ἐ.* „eine in der Christenheit selbst entstandene Bezeichnung der Gemeinde.") über Engelmächte (zu 2, 6 ff.) über *πνεῦμα* u. *ψυχή* (zu 2, 14, welche Differenzierung vor Paulus noch nicht nachweisbar!) über die Abendmahlsberichte (zu 11, 23 ff.: der Zusatz „dieses tut zu meinem Gedächtnis" dem Wortlaut, nicht der Absicht des Mark. fremd;) über Zungenreden u. Weissagungen (zu Kap. 14; Zungenreden „die der heidnischen Naturreligion nächststehendste niedrigste Form der pneumatischen Aeußerungen") über die Idee des ersten u. zweiten Menschen (zu Kap. 15, 45 ff.). Auch die Geschichte der Exegese ist wenig berührt; verschiedene Auslegungsmöglichkeiten sind nur selten erwähnt; Heinrici's Kommentar wird mehrfach zustimmend zitiert; Boussets neueste Auslegung erfährt manchen Widerspruch, so werden z. B. die von B. gestrichenen Verse 14, 33 u. 36 ausdrücklich festgehalten: „hier kommt die eigentliche Meinung des Apostels zu tage." Auf exegetische Einzelheiten einzugehen fehlt der Platz; hier haben wir ja auch alle immer neu zu lernen; wie auch L. selbst zu 15, 56 seine zu Röm. 7, 25 gegebene Auslegung modifiziert; ich notiere nur als mir zweifellos falsch erscheinend, die Bemerkungen zu 3, 1 (*σάρκινος* u. *σαρκικός* sind hier „natürlich völlig gleich bedeutend"), 5, 4 f. (Annahme eines „sofortigen Todes.") 7, 7. (Das Gegenteil wird aus der Stelle herausgelesen von dem, was Paulus sagt; daher die völlige Mißdeutung des Kapitels: „Die Ehe eine durch die Schwachheit des Fleisches vielfach notwendiges Übel.") 9, 2. (*ἐν κυρίῳ* = soweit es Christen gibt.) 10, 1 ff. (Deutung des „Felsen Horob"; auch der Hinweis auf eine Parallele bei Onkelos ist m. M. n. hinfällig.) 11, 23 ff. (*παρέλαβον.*) 13, 3 („ob Paulus christliche Martyrien kennt, ist sehr unwahrscheinlich." s. Act. 7, 12.) S. 92 gehört der zweite Satz unter v. 4 zu v. 5[b]. — Die Doppellfrg. 6 umfaßt die Auslegung von **Mark.**, von Lic. Dr. E. Klostermann, unter Mitwirkung von Lic. Dr. H. Gressmann, auf den wohl, laut Vorwort, die sehr zahlreich hervorgehobenen Semitismen zurückzuführen sind. Auch hier fehlt die Einleitung; so ist des Verfassers Stellung sowohl zum synoptischen Problem wie zu Jesu Person und Werk nur aus beiläufigen Bemerkungen zu erschließen: dort werden die Parallelen des Matth. u. Luk. überall herangezogen, unter Hervorhebung der Priorität des Mark.; auch die Einteilung der Übersetzung in Paragraphen dient dem gleichen Zwecke; hier wird, wie es scheint, zwischen dem Zeugnis des Mark. und Jesu eigener Haltung unterschieden, die hinter jenem zurücktrete; jedenfalls wird das über Jesu Messianität ruhende, von Jesu selbst herbeigeführte „Geheimnis" als schriftstellerische spätere Darstellung charakterisiert. Aber auch sonst waltet starke Skepsis dem Markus-Bericht gegenüber; von einer bei ihm nachweisbaren chronologischen Anordnung will Kl. nichts wissen; lediglich sachliche oder gar zufällige Gesichtspunkte sollen für die Anordnung der Ereignisse und Reden bestimmend gewesen sein; so wird insbesondere für die Leidenswoche der johann. Chronologie der Vorzug gegeben. Aeußerst zahlreich sind die sachlich-archäologischen Exkurse; selbstverständlich sind vorwiegend jüdische Altertümer dabei beteiligt; speziell neutestamentliche oder gar biblisch-theologische finden sich seltener; als Beilage erscheint nur die bekannte Notiz des Josephus über Johannes den Täufer. Die Einzelexegese ist sehr reich an sprachlichen Hinweisen; ausgiebig werden die alten Kirchenschriftsteller für die Auslegung herangezogen; die Parallelen des Hebr.-Evg. und die neuaufgefundenen Logia Jesu sind berücksichtigt. Auffallend ist, wie oft der Verf. sein eigenes Urteil zurückhält: ausführlich werden wohl die verschiedenen Auslegungs- oder Auffassungsmöglichkeiten angeführt; aber eine Entscheidung wird nicht getroffen, auch nicht angedeutet. Noch auffallender, m. M. n. geradezu der Verbreitung des Kommentares in weiteren Kreisen hinder

lich ist, welch eine umfassende Bibliothek die zahlreichen Verweise auf neuere und ältere wissenschaftliche Werke im Besitz des Lesers voraussetzen. Vollends, woher stammt das Zitat S. 18 Z. 30 v. u.? ebenso ist der Hinweis S. 35 Z. 30 v. u. „S. 12" völlig undurchsichtig. Angenehm berührt die entschiedene Ablehnung der „trivialen, rationalisierenden Wundererklärungen"; nur zu 5, 12 ff. verfällt Kl. selbst dem gleichen Fehler. Bemerkenswert auch ist, wie er den heutzutage so gewöhnlichen Schluß aus 10, 39: vorzeitiges Martyrium des Zebedaiden Johannes durch die Juden, nur mit einem „vielleicht" einführt. Aber warum werden zu 11, 13 f. wohl die botanischen Kenntnisse des Plinius, aber nicht die der Gegenwart herangezogen?

Jordan-Warendorf.

Holtzmann, H. J., *D.* Prof.: **Evangelium, Briefe und Offenbarung des Johannes.** Dritte, neubearbeitete Auflage, besorgt von Priv.-Dozent W. Bauer, Marburg. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (VIII, 504 S.) 9,75 M., geb. 11 M.

Wegen anderweitiger literarischer Inanspruchnahme hat Prof. Holtzmann die Neubearbeitung seines erstmals 1891, in 2. Aufl. 1893 erschienenen Kommentars zu den johanneischen Schriften nicht selbst besorgen können, sondern einem jüngeren Fachgenossen Lic. W. Bauer übertragen. Diesem ist die Aufgabe zugefallen, auf Grund des Holtzmannschen Handexemplars, im übrigen aber nach völlig freiem Ermessen, die Fragestellungen, Materialien und Ergebnisse der in den letzten 15 Jahren erschienenen Literatur für die neue Auflage zu verwerten. Die Tendenz des Kommentars ist davon nicht berührt worden, dagegen hat sein Umfang eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Den 327 Seiten der ersten Auflage (die zweite ist dem Referenten nicht zur Hand) stehen nunmehr 504 gegenüber, und zwar verteilt sich dieser Zuwachs ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen johanneischen Schriften, nur die Apokalypse ist etwas stärker bedacht worden. Die Vermehrung des Umfangs ist zunächst bedingt durch die Beseitigung des kleinen Druckes, der früher für die Exkurse verwendet wurde, sodann durch die Einfügung einer vollständigen, möglichst wortgetreuen Übersetzung sämtlicher Bücher, nicht zum mindesten aber auch durch zahlreiche größere und kleinere Zusätze. Ohne die bekannten Vorzüge der Holtzmannschen Exegese (scharfsinnige Auslegung, umfassende Beherrschung des Stoffes, knappe und präzise Darstellung) in Frage stellen zu wollen, kann sich der Referent des Eindrucks doch nicht erwehren, eine unbefangene Einführung namentlich in das Johannesevangelium werde hier kaum geboten. Dieses ist nach H. eine Lehrschrift, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts verfaßt von einem ephesinischen Judenchristen, der etwelche Beziehungen zu Jerusalem besaß und also noch vereinzelt brauchbare Traditionen über Jesus besitzen konnte, der Hauptsache nach jedoch ein dogmatisches Christusbild entworfen hat, wie es unter dem Einfluß griechischer Ideen und Philonischer Spekulation aus der fortgeschrittenen Lehrentwicklung seiner Zeit hervorgegangen war. Trotz der hin und wieder noch erkennbaren synoptischen Überlieferung ist das vierte Evangelium demnach eine Geschichtsquelle nur für die Zeit seiner Entstehung und die ihr vorausgegangenen Kämpfe und Erlebnisse der Kirche, dagegen kaum für das Leben Jesu, und Aufgabe der Exegese ist demgemäß, im einzelnen nachzuweisen, durch welche Faktoren jeweilen die bei Johannes vorliegende Umformung des Christusbildes bedingt worden ist. Wo der Evangelist Zeugnis ablegt von dem in Christus offenbar gewordenen Leben und Heil, sieht H. nichts als eine lehrhafte Darlegung der Logoschristologie des Verf.s. Der Bearbeiter der 3. Auflage teilt natürlich den Standpunkt seiner Vorlage, hat aber diese durch zahlreiche Einschaltungen über abweichende Auffassungen namentlich aus neuerer Zeit (cf. z. B. in der Einleitung S. 5—8, 9—13, 17—21, 23) ergänzt. Neu

ist die Bestimmung des Zwecks S. 28—30. Er liegt nach B. in der Stärkung des Glaubens der Christen durch Zurückweisung der antichristlichen Einwürfe des Judentums, das nach Meinung des Referenten freilich den Glauben der kleinasiatischen Heidenchristen des 2. Jahrhunderts kaum ernstlich bedrohen konnte. — Der erste Johannesbrief, ein mit antignostischer Tendenz an die Gesamtkirche gerichtetes Schreiben, stammt nach H. aus etwas späterer Zeit als das Evangelium, aber von demselben Verf., wogegen die beiden kleinen unter sich zusammengehörigen Briefe einem anderen Autor zuzuweisen sind. Zurückhaltend äußert sich H. über die Apokalypse. Das gilt schon bezüglich der Verfasserfrage. Der Zebedaide und der Presbyter Johannes — nur einer dieser beiden kann nach H. in Ephesus existiert haben — werden in Betracht gezogen, und wenn sich auch das Zünglein der Wage zugunsten des letzteren neigt, so wird auffallenderweise doch das Verhältnis zum Verf. des vierten Evangeliums gar nicht erörtert. Für die Entstehungszeit werden zwei divergierende Ansätze, nämlich einerseits das Jahr 69 oder 70 [cf. Kap. 11, 1 f.], anderseits die Zeit Domitians [cf. besonders 17, 11] nebeneinander festgehalten, wie auch die Frage offen bleibt, ob die vorauszusetzende jüdische Grundlage nur in der überlieferten Anschauungswelt oder in literarischen Dokumenten zu suchen sei. Die Auslegung ist im wesentlichen die zeitgeschichtliche, aber unter Verwertung mythologischer, überhaupt religionsgeschichtlicher Motive. In letzterer Beziehung hat der Bearbeiter aus der umfänglichen neuen Literatur mancherlei Beiträge gesammelt. Daß bei der Revision eines Kommentars, der soviel Detail enthält, kleine Versehen mit unterlaufen, ist selbstverständlich. So wird z. B. behauptet, die Perikope von der Ehebrecherin fehle nur in 4 Minuskeln, während schon Tischendorf deren etwa 70 kennt, und zu den Repräsentanten der Ferargruppe wären 788 und 826 hinzuzufügen. Verf. eines Apokalypsenkommentars ist nicht Haimo von Halberstadt, [cf. S. 382], sondern Haimo von Auxerre [cf. Zahns „Forschungen" VIII, S. 83 f.] Dergleichen Kleinigkeiten haben nichts zu bedeuten. Im ganzen orientiert der Kommentar trefflich über den Stand der johanneischen Forschung in der „kritischen Schule." E. Riggenbach-Basel.

Seiß, J. A., Dr. P., Philadelphia: **Die Offenbarung Jesu Christi,** nach dem englischen Original bearbeitet von P. A. Stuckert, mit Vorwort von H. Dannert. 2 Bde. Neumünster o. J., G. Ihloff & Co. (VIII, 464 u. VIII, 720 S.) 10 M., geb. 12 M.

Verlag, Verfasser und Herausgeber (Evangelist in Barmen) lassen von vornherein nicht im unklaren, was man von der vorliegenden Erklärung der Apokalypse zu erwarten hat. Es ist ein Buch aus dem („amerikanischen") Gemeinschaftschristentum fürs Gemeinschaftschristentum. Man legt das Buch nicht aus der Hand ohne einen starken, vielleicht auch beschämenden Eindruck von dem Ernst und dem Glaubenseifer und dem Hoffnungsfeuer, die daraus hervorleuchten, aber als wissenschaftliche Erklärung, als Beitrag zur wirklichen Erkenntnis dieses Buches, in dem auch wir den göttlichen Offenbarungsgeist finden, kann ein wissenschaftlicher Theologe der Gegenwart es kaum anerkennen. Doch wird auch er sich nicht nur der religiösen Wärme, sondern auch einer anerkennenswerten Nüchternheit in der Auslegung freuen. Die mysteriöse Zahl des Antichristen wird nicht gedeutet: „Die Zahl 666 ist im Hebräischen in dem Namen Kaiser Nero und im Griechischen in dem Wort „Lateinos" enthalten — ob aber dies das Richtige ist, was der Geist damit meint, kann niemand sagen, und wüßten wir es auch, so hülfe es uns vor dem wirklichen Auftreten des Antichristen

nichts" (II, 322). Die Auffassung ist im ganzen streng endgeschichtlich, der Gegensatz, an dem sie sich orientiert, die „orthodox"-kirchengeschichtliche. Die sieben Gemeinden repräsentieren sieben Typen von Christen, die aber auch in sieben aufeinanderfolgenden Perioden als je vorherrschend zur Erscheinung kommen (Sardes = Reformation: Befreiung von bileamitischen Irrlehren und „geistliche Schlaffheit und Schläfrigkeit der protestantischen „Jahrhunderte bis zu den neuen großen evangelischen Bewegungen der letzten 100 Jahre = Philadelphia I, 151). Mit Kapitel 4, 1 werden wir in die Zukunft versetzt. Die Entrückung des Johannes bedeutet die Entrückung der Heiligen, Johannes ist hier, wie Kap. 11, 1 (II, 101 ff.), der Repräsentant der Gottesgemeinde, die zur himmlischen Herrlichkeit und zur Herrschaft vor der Erfüllung aller Dinge berufen ist. Mit dieser Auffassung von 4, 1 (I, 239 ff.) scheint auch der Herausgeber nicht ganz einverstanden (s. I, V u. 239), sie dürfte in der Tat etwas ganz Neues sein, ist aber vielleicht gerade charakteristisch. In der Einzelbehandlung der Zukunftsweissagungen bekennt sich der Verf. mit Emphase zur buchstäblichen Auffassung, die nur, wo der Seher selbst von Zeichen rede wie 12, 1, verlassen werden dürfe (II, 185). Aber ob es nicht doch waschechter Spiritualismus ist, wenn der Verf. 11, 1 f. auf die Wiederannahme der Juden und das dem Seher gegebene Rohr auf einen in unserm Schriftkanon vielleicht keimhaft angelegten, zunächst für die Heiligen im Himmel bestimmten „neuen Kanon" deutet (II 113, 110)? Pathetisches Bekenntnis zur alten Chiliasmushoffnung und zur Zukunft Israels versteht sich bei der Richtung des Ganzen von selbst. Man scheidet von dem Buche mit dem Wunsche, daß manche von denen, denen ein bekannter Evangelist Röm. 12, 16^{b} (Luther: trachtet nicht n. h. D. . . .) einmal in der Form nahebrachte: L. Br., wenn einer bekehrt ist — nicht gleich an die Offenb. Joh., an der ernsten und relativ nüchternen Auslegung Erbauung finden mögen, aber auch mit der Hoffnung, daß auch für die weiten Kreise der Gläubigen einmal die Zeit kommt, da sie in der Apok. Offenbarung auch in anderer Form als der der Wahrsagung finden, in der Form zeitgeschichtlich bedingter Bilder. Für die deutsche Ausgabe wäre zur Vermeidung der unzähligen Fehler im Druck griechischer Worte die Korrekturhülfe eines des Griechischen Kundigen zu wünschen gewesen. Weber-Halle.

Geschichte der Theologie.

Frank, Fr. H. R.: Geschichte und Kritik der neueren Theologie, insbesondere der systematischen, seit Schleiermacher. 4. Aufl. bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von R. H. Grützmacher. Leipzig 1908, A. Deichert. (X, 532 S.) 8,50 M.

Das sehr geschätzte theologiegeschichtliche letzte (posthume) Werk des Erlangers Frank war, in seiner dritten Auflage durch Seebergs Darstellung der Theologie Franks selber vermehrt worden (in der 4. Aufl. S. 281—299), und in der neuesten Ausgabe ist es um einen ganzen Teil („Die Theologie der Gegenwart" S. 377—532) gewachsen, der aus der Feder Rich. Grützmachers stammt und in einer der ursprünglichen Anlage entsprechenden Art und Ausdehnung abgefaßt ist. Auf diesen Teil hat sich die gegenwärtige Anzeige des Buches vornehmlich zu beziehen. Jedoch dürfen wir nicht unterlassen, anzumerken, wo im übrigen die nachbessernde und erweiternde Hand des jetzigen Herausgebers fühlbar ist. In dem alten Bestand des Buches sind nämlich eingefügt Br. Bauer, Köstlin, Kliefoth, Dieckhoff, Vilmar, Volck, Luthardt, B. Weiß und, was durchaus notwendig war und vielleicht noch eingehender hätte geschehen können, Leib-

niz [aber ohne t!]. Erweitert sind die Darstellungen besonders von Baur und Rothe, bei letzteren ist zudem statt der von Frank vorgenommenen Zitation nach der kleinen Darstellung des Fürsten zu Solms nach Rothes eigenen Werken zitiert. Diesen Erweiterungen gegenüber ist gestrichen die ausführliche Erörterung Franks über die kleine Schrift „Im Kampf um die Weltanschauung," aus dem ganz richtigen Bedenken heraus, daß eine derartig wissenschaftlich gegenstandslose Schrift, die freilich zur Zeit der ersten Ausarbeitung dieser Frankschen Vorlesungen von den Studierenden viel gelesen wurde, heute bedeutungslos ist und im Rahmen einer Geschichte der wissenschaftlichen Theologie keinen Platz beanspruchen kann. — Lenken wir nun unsere Aufmerksamkeit auf den neu hinzugekommenen Teil, so ist es freilich bei der gegenwärtigen Anlage des Werkes, die den alten Frankschen Bestand möglichst kompakt belassen wollte, mißlich, daß über die Theologen der Ritschlschen Schule, namentlich über Harnack und Kaftan, an zwei Stellen gesprochen ist. Sind auch dadurch nicht gerade Wiederholungen entstanden, so ist doch die Zerreißung an sich ein Übelstand, der in der nächsten Auflage unbeschadet der Pietät gegen den ersten Autor beseitigt werden sollte. Nicht ganz zutreffend erscheint mir sodaun die Rubrizierung Wendts und Kirns in das Kapitel „Die ältere Ritschlsche Theologie" sowie die Charakterisierung Wendts und Wobbermins als Übergänge von der Ritschlschen zur religionsgeschichtlichen Theologie. Aber es würde zu weit führen, diese Beanstandung hier näher zu begründen. Im allgemeinen muß dem jetzigen Bearbeiter und dem Verfasser des Schlußteiles nachgerühmt werden, daß er sich befleißigt hat, die hauptsächlichen Aufstellungen, Verdienste und Mängel der neueren Theologen klar und objektiv darzulegen. Auch wo man gern eine andere Betrachtung sähe, wird man doch immer anerkennen, daß die schwierige Aufgabe einer Fortführung der Theologiegeschichte bis in unsere Tage mit den Mitteln einer reichen Sachkenntnis und einer nach fester prinzipieller Stellungnahme durchgeführten Kritik gelöst ist. — „Die Theologie der Gegenwart" beginnt mit einer Charakteristik des modernen Welt- und Lebensverständnisses, in der außer den früher von Grützmacher besprochenen Momenten das stärkere Gefühl für die Eigenart der Geisteswissenschaften und die neueren Wege zur historischen Methode sowie die Standpunkte der namhaften neueren Philosophen erörtert werden. Aus dem folgenden Abschnitt über die ältere Ritschlsche Schule ist die eingehende Würdigung Herrmanns hervorzuheben, die als das Hauptmerkmal der Auffassung dieses Theologen den absoluten Gegensatz gegen den zuvor besprochenen Historismus Harnacks angibt. Diesem Gesamturteil stimme ich zu, kann mich aber von dem Umfange und der Tragweite, die Gr. diesem Merkmale verleiht, nicht voll überzeugen. Jnsoweit ist ja Gr.s Urteil zutreffend, als Herrmann je länger je mehr von allen historischen Einzeltatsachen abrückt und das Christentum auf rein „geistige" Tatsachen und deren „Eindrücke" zu stützen unternimmt, hiermit wirklich innerhalb der Ritschlschen Schule eine apostatische Stellung behauptet und zugleich hierdurch, eben durch die Geringschätzung der Geschichte im gewöhnlichen Sinn, zu einer hochgradigen Sterilität hinsichtlich des Verständnisses anderer Theologen gelangt ist. Allein die Bedeutung, welche von ihm der geschichtlichen Person Jesu zuerkannt wird, scheint mir eine größere zu sein als Gr. angibt; nur wird sich dieselbe manchem Kritiker dadurch verdunkeln, daß Herrmann — wie ich meine, mit Recht — das Verhältnis von den metaphysisch gearteten Begebenheiten und dem Evangelium der Sündenvergebung gegenüber älterer Gepflogen-

heit umkehrt. Gr. aber hat sich augenscheinlich dadurch zu einer nicht ganz ausreichenden Darstellung von Herrmanns Meinung verleiten lassen, daß er, statt dem Werdegang der Herrmannschen Theologie an der Hand der Schriften dieses Mannes nachzugehen, sofort an die jüngsten Produktionen desselben anknüpft, die jedoch nur auf Grund der früheren Arbeiten zu verstehen sind. Um so zutreffender ist aber die Darstellung und Beurteilung von Troeltsch, dem Grützmacher besondere Sorgfalt gewidmet hat, ferner die feine Abgrenzung der Vertreter der sog. biblizistischen Richtung gegeneinander, sowie der übrigen positiven Theologen unserer Tage untereinander, woraus zugleich erhellt, welch große Einstimmigkeit bei der Mehrzahl der letzteren vorhanden ist. — Falsche Zitierung ist anzumerken S. 397 (Mach), S. 465, Z. 16 v. u. (Troeltsch). — Der Leser eines so reichen und verschiedenen Stoff verarbeitenden Werkes darf nicht mit der Erwartung zu demselben greifen, in allen Stücken zustimmen zu können, auch dann nicht, wenn er sich mit dem Verfasser auf wesentlich dem gleichen Boden weiß; und es wäre unbillig, die abweichende Auffassung auf die Beurteilung des Buches einwirken zu lassen. Ich freue mich vielmehr, bei der Lektüre der lebendigen und klaren Darstellung, die in diesem Buche vorliegt, auch hier und da zum Widerspruch herausgefordert zu sein. Gerade dieser Umstand hat mir sein Studium besonders interessant gemacht, und ich wünsche, daß es sehr vielen nicht minder interessant und belehrend sei. Beth-Wien.

Fischer, Kuno: **Über David Friedrich Strauß.** Heidelberg 1908, C. Winter. (144 S.) 3,60 M.

K. Fischer ist einer der treusten Freunde und wärmsten Lobredner von Strauß gewesen. Die vorliegende Sammlung bringt die Aufsätze, mit denen F. die verschiedensten Arbeiten des Freundes bei ihrem Erscheinen dem deutschen Publikum ans Herz zu legen gesucht hat. Da sie ursprünglich anonym erschienen sind, so treten sie jetzt erst als Zeugnis des Heidelberger Philosophen, als Beitrag zu seiner Charakteristik ins Licht. Der Beitrag ist nicht uninteressant. Der Freund der Fischerschen Darstellung wird auch an diesem Buch ihrer Leichtflüssigkeit und ihrer Klarheit sich freuen. Interessanter ist der Eindruck geistiger Wahlverwandtschaft zwischen den beiden entwicklungsreichen Althegelianern, den man bei der Lektüre empfängt (cf. auch Einleitung S. 12). Aber Fischer kann man auch aus anderen Schriften studieren, besser vielleicht. Im Jahre des Straußjubiläums tritt füglich die Frage in den Vordergrund: was hat F. zu Str.s Charakteristik beizutragen? Ein Gesichtspunkt scheint mir den eigentlichen Ertrag der Schrift zu bieten. Im ersten Aufsatz ist er durchgeführt: D. Fr. Strauß als Biograph. Die anderen Aufsätze schließen sich an, indem sie in der Mehrzahl die biographischen Arbeiten von Str. betreffen: Ulrich von Hutten, Huttens Gespräche, Voltaire, (Reimarus). Aber auch die beiden über den Theologen Str.: Strauß und Reimarus und Str. Leben Jesu fallen nicht aus der Reihe. Denn das scheint uns eben die Bedeutung jenes Gesichtspunktes zu sein, er gibt in gewissem Sinn einen Schlüssel zum ganzen Strauß. Str. hat keinen Bruch in seiner Entwicklung gehabt. „Er ist nicht als Kritiker in die theologische, sondern als Biograph in die literarische Welt zurückgekehrt“ (S. 17). „Was Str. zum Biographen gemacht hat, ist nichts anderes als der ihm eingeborene Kunsttrieb.“ „Seine gelehrten theologischen Schriften sind wissenschaftliche Kunstwerke“ (S. 21). „Er war ein Künstler, der unerwartet mitten unter Gelehrten erschien, welche die Gegenerde der Kunst bewohnen“ (S. 22). Str. ein Künstler, ein Geistesverwandter Huttens, ist das nicht auch für das „Leben Jesu“ ein lösendes

Wort? Nicht in dem Sinne, in dem F. es wird verstanden wissen wollen, als wenn Str. mit der genialen Intuition des Biographen die Persönlichkeit und das Leben, wie es geschichtlich sein mußte, geschaut habe, aber in dem Sinne, daß nur ein „Künstler" unter den Gelehrten den geheimnisvollen Gemeindemythos in geschichtlicher Lebendigkeit „schauen" konnte, der nach dem Kritiker Str. das Leben Jesu „geschaffen" haben soll. Jedenfalls verdient der Gesichtspunkt, den der philosophische Künstler von Heidelberg in seinen Aufsätzen uns in plastischer Lebendigkeit nahebringt, ernstliche Erwägung für das Verständnis des großen Kritikers. Weber-Halle.

Kegel, M., Dr.: **Bruno Bauer und seine Theorien über die Entstehung des Christentums.** Leipzig 1908, Quelle & Meyer. (VIII, 74 S.) 2,50 M.

Es ist sehr dankenswert, daß der um die Arbeit an der Philosophiegeschichte so verdiente Herausgeber dieser Sammlung philosophiegeschichtlicher Abhandlungen auch das Grenzgebiet der Theologie berücksichtigt. Die Periode der Hegelei, in die uns die vorliegende fleißige und umsichtige Arbeit einführt, ladet besonders zu derartigen Studien ein. Der Verf. läßt es sich angelegen sein, durch sorgfältige Analyse von Bauers Entwicklungsgang, wie er in seinen zahlreichen theologischen Schriften vor Augen liegt, den Nachweis zu führen, daß eine gerade Linie von dem orthodox-hegelschen Standpunkt des Rechtshegelianers bis zu den radikal-kritischen Anschauungen des späteren Bauer führt. In einer Zeit, in der die Polemik wider alle Transzendenz und das hohe Lied der Immanenz im Munde der Vertreter eines neuen — theologischen — Idealismus wieder besonders lebhaftes Echo findet, in der zugleich auch der tolle Versuch, mit dem Bauer vorangegangen, das Christentum vom Boden Palästinas loszulösen und aus einer Bewegung der damaligen Kulturwelt zu erklären, um ernsthafte „historische" Würdigung ringt, wird dieser Nachweis nicht nur historisches Interesse wecken. Eben in dieser so lehrreichen Konsequenz von Bauers Entwicklungsgang möchten wir darum auch lieber den Ertrag seines Lebenswerkes sehen als in der Tatsache des Versuches einer natürlichen Erklärung des Christentums vom kritischen Standpunkt aus. Denn dieser Versuch der positiven Ergänzung der negierenden Kritik ist doch bei B. ebensowenig etwas bahnbrechend Neues, zum ersten Mal Auftretendes, wie der Gedanke, daß „wir zur Erklärung der Entstehung des Christentums unsere Aufmerksamkeit auf das Selbstbewußtsein Jesu zu richten haben" (S. 73). Die Arbeit bietet in jedem Fall eine gute Übersicht über das Material; ihre Sorgfalt dürfte nicht nach der etwas reichlich reminiszenzartigen Bemerkung zu beurteilen sein, daß durch Bretschneider „das Johannesevangelium", 1820 das 4. Evangelium „scharfe Angriffe" erfahren habe (S. 25).

Weber-Halle.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. Bd. II. Leipzig 1907/1908, R. Haupt. (455 S.) 9 M.

1. **Die Schriften Heinrichs von Kettenbach.** Hrsg. von O. Clemen. (242 S.) 6 M.
2. **Nicolaus Herman,** ein Mandat Jesu Christi an alle seine getreuen Christen (1524). Hrsg. von G. Lösche. (32 S.) 1 M.
3. **Brüderlich Vereinigung** etzlicher Kinder Gottes sieben Artikel betreffend. Item ein **Sendbrief Michael Sattlers** an eine Gemeine Gottes samt seinem Martyrium (1527). Hrsg. von W. Köhler. (62 S.) 1,20 M.
4. **[Christoph Schappeler,]** Verantwortung und Auflösung etlicher vermeinter Argument. Hrsg. von A. Götze. — **Johann Lachmann,** drei christliche Ermahnungen an die Bauernschaft. Hrsg. von G. Bossert. (120 S.) 4 M.

Unter der gewandten Leitung von O. Clemen ist das bedeutsame Unternehmen rüstig fortgeschritten. Das umfangreichste und wich-

tigste Stück, Kettenbachs Schriften, hat der Hrsg. selbst auf S. 1—244 bearbeitet: es sind neun Flugschriften des leidenschaftlichen Volkspredigers aus den Jahren 1522 und 1523 sowie eine Predigt vom Jahre 1525, die aber nach Clemens Vermutung nur eine nach Kettenbachs Tod angefertigte Kompilation aus dessen Gedankengut darstellt. Das Wenige, das über Kettenbachs Lebensschicksale zu ermitteln ist, hat der Hrsg. am Schluß des Heftes zusammengestellt, den vortrefflichen Artikel Kaweraus in der HRE.[3] in Einzelheiten ergänzend. Der Text und die Anmerkungen sowie das bibliographische Material sind so sorgfältig und sachkundig bearbeitet, wie wir dies an dem Hrsg. gewohnt sind. — Das 2. Heft bringt uns aus der Feder des bekannten Mathesiusbiographen den Abdruck und die Erläuterung eines interessanten, im 16. Jahrh. viel gelesenen „Himmelsbriefs", den der liebenswerte Joachimstaler Kantor, der Verf. des Weihnachtsliedes „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich", in der Frühzeit der Reformation hat ausgehen lassen. — Das 3. Heft enthält eine aus vier verschiedenen Teilen bestehende Flugschrift, in deren Mittelpunkt der süddeutsche Wiedertäufer Michael Sattler (am 21. Mai 1527 in Horb grausam hingerichtet) steht, mit einer umfangreichen gelehrten und geistreichen Einleitung von W. Köhler. — Das 4. Heft bietet zuerst eine bisher fast ganz übersehene kühne und gedankenreiche Flugschrift vom Jahre 1524, als deren ungenannten Verf. der Hrsg. Dr. A. Götze den Memminger Prediger Schappeler, den Bevorworter der Zwölf Artikel der Bauern vom Jahre 1525, mit scharfsinnigen Gründen bereits früher nachgewiesen hat; die sehr ausführlichen Anmerkungen geben einen wertvollen Kommentar zu dem Text. Den Schluß des 4. Heftes bilden die drei christlichen Ermahnungen des Heilbronner Predigers Joh. Lachmann an die aufrührerische Bauernschaft vom Jahre 1525, die der Bearbeiter G. Bossert zutreffend als „Denkmale eines ehrlichen Versuchs beruhigender Einwirkung vonseiten ev. Prediger auf die Bauern während des Aufstands und ein beredtes Zeugnis wider die Gleichung: Reformation=Revolution" charakterisiert hat. — In dem ganzen Band erhalten wir nur Wertvolles, gute Neudrucke seltener Quellen, Beiträge zur Bibliothekskunde der Gegenwart, zur Bibliographie der Reformationszeit, zur Kenntnis von Personen und Ortsgeschichten, die dem Forscher der Reformationszeit wichtig sind, mit wertvollen Nachweisungen alter und neuer Literatur.

Albrecht-Naumburg a. S.

Geisenhof, G., P.: **Bibliotheca Bugenhagiana. Bibliographie der Druckschriften des D. Joh. Bugenhagen.** Bd. I der Quellen zur Lebensgeschichte des *D.* Joh. Bugenhagen, gesammelt und hrsg. von G. Geisenhof. Leipzig 1908, M. Heinsius Nachf. (XII, 472 S.) 15 M.

Dieser stattliche Band ist der erste eines größeren auf 5 Bände berechneten Werkes, worin der gelehrte Verf. seine umfassenden Bugenhagen-Studien niederlegen will. Die im ersten Band jetzt vorliegende Bibliographie der gedruckten Schriften Bugenhagens und ihrer sämtlichen Editionen sowie der von Bugenhagen bevorworteten Schriften anderer ist das Ergebnis einer Durchforschung von 450 Bibliotheken des In- und Auslandes. — Der Verf. hat sich bereits durch seine Bibliotheca Corviniana (1900) als sehr scharfsinnigen, geschickten und sorgfältigen Forscher bekannt gemacht und zeigt sich als solchen auch in seinem neuen Werk, das nicht bloß als nötige Grundlage einer neuen Bugenhagen-Biographie, sondern auch für die Geschichte des Buchdruckes und für die Bibliothekskunde von bleibender Bedeutung ist. Meinen Dank für die reiche Gabe, die uns in diesem Werk geschenkt ist, möchte ich durch einige kleine Ergänzungen zum Ausdruck bringen. Ich vermisse vor allem Berücksichtigung anonymer Werke und einiger Uebersetzungen, die mit Wahrscheinlichkeit Bugenhagen zugeschrieben werden; falls auf deren bibliographische Beschreibung absichtlich verzichtet werden sollte, erwartete man doch einen Hinweis darauf. In Betracht kommen 1. das wichtige Büchlein für die Laien und Kinder 1525, als dessen Verf. von neueren Forschern (Cohrs, Drews) Bugenhagen angenommen wird (vgl. Monum. Germ. Paedag. 20, 176 ff.; 23, 248 Anm. 4; 279 Anm. 1); 2. die älteste niederdeutsche Uebersetzung der Lutherischen Katechismustafeln und deren Zusammenfassung in einem Buch als „Eyn Katechismus effte vnderricht . . . Marti. Lutth. 1529," durch Jürgen Richoff in Hamburg gedruckt (vgl. dazu Bertheau, Bugenhagens Hamburger Kirchenordnung v. J. 1529, S. 26; meine Bemerkungen im Arch. f. Reformationsgesch. III, 3, 250 ff.); 3. die eine niederdeutsche Uebersetzung des Großen Katechismus, die G. Rhau in Wittenberg 1529 gedruckt hat, ist bereits von Mönckeberg, die erste Ausg. v. Luthers kl. Katech. vgl. S. 170 f. als eine solche bezeichnet, die „sehr wahrscheinlich" von Bugenhagen stamme. Geisenhof ignoriert diesen Druck und seinen Nachdruck v. J. 1531 (ebenfalls bei Rhau) und führt unter Nr. 281 und Nr. 282 nur zwei spätere Ausgaben davon an, die eine eigene Vorrede Bugenhagens haben; derartige Ausgaben aber mit Bugenhagens Vorrede gibt es noch mehrere, ich kenne eine solche, die Ludw. Dietz in Rostock 1531 gedruckt hat, ferner eine aus der Presse Michel Lotthers in Magdeburg v. J. 1534. — Es fehlt ferner die gedruckte Expositio primae tabulae Decalogi Joh. Pomerani, die Cohrs in Mon. Germ.

Paed. 20, S. 66. 68 anführt. — Zu den Fünf Fragen vom Abendmahl (Nr. 242 ff.?) wäre neben der Untersuchung von Brieger auch die von Cohrs (vgl. Mon. Germ. Paed. 23, 145 ff., dazu meine Bemerkungen in den Theol. Stud. und Krit. 1907, S. 602 ff.) zu erwähnen gewesen. Auch zu Joh. Töltz's Handbuch (Nr. 195 ff.) wird ein Hinweis auf Cohrs Untersuchungen in den Mon. Germ. Paed. Bd. 20 vermißt. Seltsamerweise wird auch die Weimarer Lutherausgabe da nicht zitiert, wo man es doch bestimmt erwarten muß, z. B. zu Nr. 3 ff., dem von Luther bevorworteten Psalmenkommentar vgl. Weim. Ausg. 15, 1 ff., zu Nr. 242, den Fünf Fragen vgl. Weim. Ausg. 11, 77 ff. — Bei Nr. 213, dem Nachdruck der Schrift Vom christl. Glauben und rechten guten Werken v. J. 1526, der 1731 in Bautzen erschien, hätte wohl ein Hinweis auf den neuesten Nachdruck derselben Schrift bei Vogt, Joh. Bugenhagen (1867) S. 101 ff. beigefügt werden können. — Zu der gesamten Anlage und Methode des Buches zum Schluß noch zwei Wünsche oder Bedenken: Erstens, ist die immer mehr sich steigernde Verfeinerung der bibliographischen Beschreibung wirklich nötig und zweckmäßig, besonders bei den Nachdrucken? Zweitens die fortlaufende Nummerierung, die auch die späteren minderwichtigen Editionen mit eigener Nummer versieht, erschwert die Uebersicht sowohl im Text als im Register; sollte es sich nicht empfehlen, nur die verschiedenen Werke mit Zahlen zu versehen und deren einzelne Ausgaben oder Auflagen mit derselben Zahl, aber unter Beifügung eines Buchstabens (Nr. 3^a, 3^b, 3^c usw.) zu markieren? Im Text würden auch Inhaltsangaben am Rande die Uebersicht erleichtern. — Von den folgenden Bänden soll enthalten der zweite: die Präfationen, Zirkularschreiben und seltneren Schriften Bugenhagens, der dritte: die Bibliotheca biblica, der vierte: die bisher nicht veröffentlichten oder an entlegenen Orten abgedruckten Briefe und brieflichen Erwähnungen Bugenhagens, der fünfte: sein Leben und Wirken. Geplant ist für jedes Jahr ein Band. Möge es dem verehrten Verf. vergönnt sein, sein großes Werk zu einem guten Abschluß zu bringen!

Albrecht-Naumburg a. S.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hrsg. von Lic. Dr. H. Hoffmann und Lic. L. Zscharnack. Gießen 1908, A. Töpelmann.

Quellenhefte:

1. Spaldings Bestimmung des Menschen (1748) und Wert der Andacht (1755). Mit Einleitung neu hrsg. von Lic. H. Stephan. (44 S.) 1 M.
2. Schleiermachers Sendschreiben über seine Glaubenslehre an Lücke. Neu hrsg. und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Lic. H. Mulert. (68 S.) 1,40 M.
3. John Tolands Christianity not mysterious (1696), übersetzt von W. Lunde. Eingeleitet und unter Beifügung von Leibnizens Annotatiunculae (1701) hrsg. von Lic. Zscharnack. (VIII, 148 S.) 3 M.

Tholucks bleibendes Verdienst ist es, durch seine eindringenden historischen Arbeiten zu einem gerechten Verständnis und zu einer einsichtsvollen Würdigung des Rationalismus Anleitung gegeben zu haben. Allein seine diesbezüglichen Studien fanden nach seinem Tode keine Fortsetzer. Es ist deshalb durchaus erfreulich, wenn eine jüngere Generation von Kirchenhistorikern sich jetzt mit großem Eifer diesem Gebiete wieder zuwendet. Indem sie das Religiös-Wertvolle an der Theologie jener Zeitrichtung herauszustellen suchen, muß es doch gelingen, anderes und besseres in die Vorstellung unserer Pastorenkreise über den Rationalismus hineinzubringen als das wegwerfende Urteil, dem man immer wieder begegnet, daß jenes eine Zeit gewesen sei, in der man über Stallfütterung und über den Nutzen eines Frühjahrsspazierganges gepredigt habe. Mit solchen oberflächlichen Urteilen muß wirklich gründlich aufgeräumt werden, und die vorliegenden kommentierten Neudrucke von Werken Spaldings und Tolands können dazu gute Dienste leisten. Wenn etwa noch Steinbachs „Glückseligkeitslehre des Christentums (1778)“ oder Zellers „Religion der Vollkommneren (1792)“ in die Sammlung aufgenommen werden, wie in H. 1, S. 5 in Aussicht gestellt wird, dann hätte man wirklich ein paar Gesamtaufrisse, in denen die bedeutenderen Träger jener theologischen Anschauungen ihre Gedanken von Gott, Welt und Leben niedergelegt haben, bequem zugänglich. Ob das Studium gerade sehr viel heutzutage unmittelbar Verwertbares abwerfen wird, ist ja eine andere Frage, die, wie ich meine, ruhig verneint werden darf; allein das dispensiert uns nicht, die Schriften der Rationalisten kennen zu lernen, um ihrer Welt- und Gottesanschauung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem wir sie zeitgeschichtlich zu verstehen bemüht sind, resp. uns klarzumachen suchen, nach welchen Richtungen hin sie durch neue Problemstellungen Förderungen der theologischen Arbeit bedeutet und veranlaßt haben. Aus letzterer Erwägung ist vermutlich der Stoff des zweiten Heftes ausgewählt. Mulerts Editionsart ist insofern äußerst geschickt, als er unter dem Texte von Abschnitt zu Abschnitt ganz kurze zusammenfassende Sätze in Sperrdruck beifügt; das erleichtert die Lektüre außerordentlich. — Zscharnack hat die im dritten Heft gebotene, recht gute, flüssige Uebersetzung des englischen Textes von Stud. theol. Wilh. Lunde anfertigen lassen. Eine ausgezeichnete, eingehende Einleitung aus seiner eigenen Feder behandelt auf 53 Seiten allseitig die

religionshistorischen u. erkenntnistheoretischen Probleme des Tolandschen Buches. — Stephan bietet in großer Akribie, die sich sogar bis auf die Interpunktionseigentümlichkeiten erstreckt, einen Neudruck der sehr selten gewordenen Greifswalder Erst-Ausgabe jenes Spaldingschen „Erstlings der Aufklärungstheologie“ von 1748.[1] Uckeley-Greifswald.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Ebeling, O., P., Calbe a. S.: **Zion und Wartburg.** Ein Jahrgang kurzgefaßter Predigten über die Eisenacher alttestamentl. Texte. Leipzig 1908, G. Strübig. (XII, 330 S.) 4 M.

Vorliegende 66 Sonn- und Festtagspredigten über die Eisenacher alttestamentlichen Perikopen verdienen warme Anerkennung. Gründliche Auslegung und geschickte Behandlung, frische, oft schwungvolle Diktion, durchsichtige Gedankenfolge kennzeichnen ihre Art. Die Anknüpfung an das altkirchliche Sonntagsevangelium berührt sich auch hier als nutzbringend zur Beleuchtung des alttestamentlichen Abschnittes, wenn z. B. im Anschluß an das Evangelium vom großen Abendmahl die Disposition zu Sprüche 9, 1—12 lautet: Der Weisheit Einladung 1. das Haus der Weisheit, 2. ihre freundliche Einladung, 3. ihre Warnung vor Verachtung. — In der praktischen Anwendung erkennt man den erfahrenen Seelsorger, der reichlich aus dem Text zu schöpfen weiß. Wie er zunächst die Bedürfnisse und Fragen der einzelnen Seele ins Licht des Wortes rückt z. B. Wer ist wahrhaft glücklich? mit der Antwort aus Ps. 32, 1—7: „nicht der seine Sünde verschweigt, sondern der, dem seine Sünden vergeben sind;“ ebenso richtet er den wachsamen Blick auf die verderblichen Zeitströmungen und führt in fester Position den Kampf gegen den wachsenden Unglauben und die sittlichen Schäden des Volkslebens, wie er zur rechten Abwehr auch zu persönlicher Teilnahme an den Werken der rettenden Liebe ermuntert. — So sind es dann zeitgemäße Zeugnisse von der Kanzel einer Stadtgemeinde, in welchen auch das alttestamentliche Gotteswort in seiner erziehlichen Bedeutung als Richtzeichen für die Gegenwart zu seinem Rechte kommt. Lohde-Wallach.

Rump, Joh., Lic., Dr.: **Herr, was willst du, dafs ich tun soll?** Ein vollständiger Jahrgang (Bremer) Predigten über sämtliche Texte der von der Eisenacher Kirchenkonferenz festgesetzten Episteln. 2 Bände. Leipzig 1907, G. Wigand. (VIII, 440 S. u. VIII, 450 S.) Je 7 M., geb. 8,20 M.

Der durch seine früheren Veröffentlichungen auf dem Gebiete der homiletischen Literatur bekannte Verf. bietet uns hier 87 Predigten über die Eisenacher epistolischen Perikopen, auch über diejenigen, über die in den Landeskirchen zu predigen ist, welche Abschnitte aus der Apostelgeschichte in der Reihe der Evangelien gebrauchen, daher die die Zahl der Sonn- und Festtage überschreitende große Zahl. Mit Absicht bezeichnet der Verf. seine Predigten als Bremer; er sagt: „sie lassen die theologischen und kirchlichen Kämpfe der Gegenwart erkennen, von denen unser Vaterland bewegt ist, die aber nirgend solche — Beispiellosigkeiten zur Ursache

[1] Es ist vielleicht hier gestattet, noch einmal empfehlend auf St.s interessante Studie über den Pietismus hinzuweisen, die auch die Stellung der Aufklärung im Entwicklungsgang des Protestantismus beleuchtet, und dabei nach einer persönlichen Mitteilung des geschätzten Verfassers für die in unserer Besprechung Sp. 238 des vorigen Jahrg. mit einem Fragezeichen versehene Bemerkung über das „dem n. t. Verhältnis zu Christo analoge persönliche Verhältnis zu Luther“ die berichtigende Aufklärung zu geben, daß durch die in ihrer Kürze mißverständliche Bemerkung nur der analoge Gang der persönlichen Vertiefung hervorgehoben werden sollte, der aus dem unpersönlichen Verhältnis zur Bibel ein persönliches Verhältnis zu Christo und entsprechend aus dem unpersönlichen Verhältnis zum lutherischen Dogma ein persönliches Verhältnis zu Luther machte.

Weber-Halle a. S.

haben, als hier." — „der Verf. ist an den weltkundigen Vorgängen in den Mauern seiner jetzigen Heimat im Innerlichsten so stark beteiligt, wie nur einer, wenn seine Gemeinde selber auch noch fest zum evang.-luth. Bekenntnis steht. Er hat in den Wochen besonderer Erörterungen und Erwägungen unter dem Gebaren des heutigen Radikalismus in Kirche und Schule persönlich gelitten, um der Sache willen." Durch diese beklagenswerten Verhältnisse bekommen die Predigten vielfach eine polemische Färbung, wobei mir manchmal nicht genug das ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ gewahrt zu sein scheint. Wir sollen doch gerade den Zweifelnden und Suchenden in unseren Predigten mit evangelischer Glaubensauffassung die Hand entgegenstrecken und sie da aufsuchen, wo sie stehen, wie es doch auch II. S. 346 so schön ausgesprochen ist. Was den Inhalt der Predigten betrifft, so predigen sie mit großer Kraft und heiligem Ernst Christum, den gekreuzigten Sünderheiland. Sie wollen „staurozentrisch" sein; das sola fide zieht sich wie ein roter Faden durch alle Zeugnisse hindurch. Die Predigten sind, was den Gedankengang betrifft, gut aufgebaut und kündigen das Thema und die Teile immer an; über letzteres sind die Homiletiker immer noch verschiedener Meinung. „Für die meisten Gemeinden wird es ohne Ankündigung schwer sein, den Gedankengang aufzufassen und zu behalten," sagt Gottschick in seiner vor kurzem erschienenen Homiletik; aber er will mit Recht, von protreptischen Predigten abgesehen, nicht das Finalthema, sondern nur das Kausalthema angekündigt wissen, doch nicht seinem vollen Inhalt nach. Also es ist nur zu sagen, worüber, aber nicht was man reden will, weshalb die Frageform sich für die Themamitteilung am besten eignet. An diesem Maßstab gemessen, bietet die Ankündigung der Teile meistens schon zu frühe den konzentrierten Inhalt der Predigt, wodurch die Spannung bei dem Hörer leicht schwinden kann. Sehr gefallen hat mir der häufige Wechsel in der Anrede der Gemeinde. Die Sprache ist wuchtig und kräftig; Ausdrücke wie „verlumpte Jämmerlinge" (I, S. 45), „das rüde Geheul unklarer Köpfe" (II. S. 278) und einzelne stark hyperbolische Wendungen hätten vermieden werden können. Knodt-Herborn.

Katechetik.

Dörries, B., P., Hannover: **Der Glaube.** Erklärung des zweiten Hauptstückes des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. Ein Beitrag zur Reform des Katechismusunterrichts. 4. neu bearb. Aufl. Göttingen 1908, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 310 S.) 4,80 M., geb. 5,40 M.

Das Buch hat sich seit seinem ersten Erscheinen (1891) stark verändert. Die Form ist die gleiche geblieben, nämlich die einer glatten, zusammenhängenden Darbietung der Gedankenreihen, die dem Katechismusworte zur Erläuterung dienen sollen. Hierin weicht die Anlage des Buches stark z. B. von der „Evangelischen Jugendlehre" Egers ab. Der Inhalt des Buches hat sich mancherlei Umarbeitungen, vornehmlich im Anschluß an Borneamanns Aufsatz (Hefte der Chr. Welt Nr. 10), in den einzelnen Aufl. gefallen lassen müssen. So ist die vorliegende 4. Aufl. in etwa einem Drittel des Umfanges des Ganzen völlig neu bearbeitet worden. — Es sind eine Reihe von äußerst beachtenswerten Gedanken, durch die Dö. die Katechetik bereichert hat. Zunächst dieser, daß der durchschlagende Gesichtspunkt bei der Behandlung des 1. Art. der sein muß, das Kind anzuleiten zum Bekenntnis zu Gott als seinem Schöpfer und Vater. Das Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer des Alls darf nicht zu sehr in den Vordergrund gerückt werden; weist ihm doch Luther seinen Platz auch nur „wie im vorbeigehen mit den drei Worten" zu: samt allen Kreaturen. Bei der Behandlung des 2. Art. soll nicht durch Schemata wie: das dreifache Amt Christi u. ä. unlebendiges Zerreißen des Eindrucks, den das Gesamtlebenswerk Christi hervorruft, gewirkt werden. „Gerade die Behandlung des dreifachen Amtes Jesu ist eins von den Stücken, durch die in ganz besonders auffallender Weise die Tradition ihren eigentümlichen Mangel an Verständnis für den heutigen Wert unseres Herrn an den Tag legt" (S. 102). Zum 3. Art. wird von Dö. betont: Bei der ganzen Behandlung der Heilsordnung sei es die große Hauptsache, wirkliche Religion und wirkliches Leben den Kindern zu zeigen, nicht aber abstrakte Definitionen ihnen einzuprägen. Wenn man auch

mit vieler Mühe und großem katechetischen Geschick es schließlich fertig gebracht habe, daß sie die ganze Heilsordnung am Schnürchen hätten, was sei tatsächlich damit erreicht? Nein, hier komme es vor allem darauf an, „daß man den Kindern zum Verständnis bringe, daß es der Mühe wert sei, ein Christ zu sein.“ Der Lehrer soll hier zeigen, „was er selbst persönlich an seinem Christentum hat“ (S. 227). — Diese Sätze zeigen, daß in der Tat Dö. eine Reform des Katechismusunterrichts, wie er es im Untertitel nennt, anstrebt, und daß er an den angegebenen Punkten solche reformbedürftige Stellen in der katechetischen Praxis aufgezeigt hat, muß jeder Einsichtige ihm zugestehen. Etwas anderes aber ist es, ob die Art, wie er die Lösung der Schwierigkeiten bewerkstelligt sehen will, allseitig befriedigend genannt werden kann. Wenn das Buch korrekt katechetisch in seiner Form (Zielangaben, Finalthemata, Deduktionsmittel u. ä.) angelegt wäre, so würde der Rezensent in der Beurteilung gerade nach dieser Seite hin gern Zustimmungen äußern oder Ausstellungen machen, also lediglich „katechetisch-technisch“ verfahren. Nun bietet das Buch dergleichen aber leider garnicht, sondern es bietet nur den Gedankenverlauf des Unterrichtskursus in glatter, schön lesbarer Form dar. Deshalb muß der Rezensent sich darauf beschränken, festzustellen, ob die Gedankengänge Dö. wirklich erschöpfende Erklärungen des Luthertextes sind, oder ob sie hinter ihm zurückbleiben. An vielen Stellen ist ersteres der Fall, letzteres aber muß von Dö's Behandlung der Vergebung der Sünden (S. 95), des Werkes Jesu und damit auch des Bekenntnisses zu seiner Gottheit ausgesagt werden. Es will nicht genügen, wenn Dö. ausführt: „Es ist ein heiliges, göttliches Werk, einer einzigen Menschenseele Erzieher sein zu sollen, ein Werk, an dem wir, wenn wir's recht erfassen, wie an keinem andern die eigene Kraft erlahmen fühlen. Den ich mit anbetender Ehrfurcht den großen Erzieher der Menschheit, der ganzen Menschheit nennen darf, der steht mir deshalb unmittelbar an Stelle Allvaters selbst.“ — So sympathisch dem Leser der Ernst ist, mit dem Dö. (S. 92) die Behandlung der Sünde in der Lehrunterweisung fordert, so wenig befriedigt doch das, was er S. 91 über das Wesen der Sünde beibringt. Es ist doch nur eine Seite der Betrachtung, aber nicht ins Wesen eindringende Beschreibung der „Sünde“, wenn sie so erklärt wird: „Das ist unsre Sünde, daß wir nicht sind wie Jesus“ (S. 91). — Auch trotz solcher Ausstellungen, die wir an dem Inhalte des Buches zu machen haben und die sich zuletzt aus der verschieden gearteten theologischen Grundansicht des Verf. von der des Rez. erklären, soll zum Schluß das Urteil über das Buch dahin zusammengefaßt werden, daß es nach vielen Richtungen hin sehr gute Anregungen gibt, daß mithin der Katechet, auch wenn er eine andere Theologie hat als die Dö.s ist, viel aus dem Buche lernen kann, und daß es also als eine wertvolle Bereicherung der modernen katechetischen Literatur anzusehen und zu empfehlen ist.

Uckeley-Greifswald.

Heimerdinger, G., Sem.-O.-Lehrer, Altenburg: **Präparationen für den Katechismusunterricht** auf der Oberstufe der evang. Volksschule. 2. verb. Aufl. Altenburg 1908, St. Geibel. (VIII, 252 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Die neue Aufl. bringt neben mancherlei Abrundungen im Text ein umfassendes Vorwort, in dem der Verf. sich — offenbar mehr aus einem persönlichen Bedürfnis, als aus der Nötigung seines Stoffes heraus — mit der modernen Wissenschaft besonnen auseinandersetzt. Im übrigen wandelt die Arbeit in den bewährten Bahnen der neueren Katechetik, d. h. sie hält sich frei von künstlichen Konstruktionen und eingetragenen dogmatischen Kategorien. Die schlichte Auslegung von Luthers Wortlaut lehnt sich namentlich an die katechetischen Arbeiten von Schultze, Buchrucker und Th. Kaftan an; gewiß ein interessanter Beleg, wie der Religionsunterricht der Schule stofflich von der viel und nicht immer mit Unrecht geschmähten „Katechetik“ lernen kann, während andrerseits diese theologische Disziplin methodisch und psychologisch sich durch die pädagogische Praxis sollte befruchten lassen. Die Bestimmung des Buches für den Schul- (nicht kirchlichen) Unterricht erhellt aus der summarischen Behandlung der drei letzten Hauptstücke — als fünftes ist unter Hinweis auf die Auffassung der Eisenacher Konferenz „die Beichte und das Amt der Schlüssel“ gezählt — und aus der Ausschaltung kirchlicher Lebensfragen wie Kirchenjahr, Gottesdienstordnung, Trauung usw. Die Gliederung ist meist übersichtlich, nur möchten wir dem Verf. beim 2. Gebot und 1. Artikel kürzere Abschnitte mit Teilzielen empfehlen. Bei letzterem scheint ihm selber in der Klassifizierung: a. 1. 2. b. aa. 1. 2. b. c. d. 3. bb. 1. 2. 3. c. d. aa. bb. cc. der Atem ausgegangen zu sein. Die Idee der Erlösung könnte als Herzpunkt unseres Christentums noch tiefer erfaßt und behandelt sein; die kritischen Fußnoten zu „niedergefahren zur Hölle“ (S. 144) und „von der Gewalt des Teufels“ (S. 147) wollen sich nicht recht in den übrigen Text fügen, es sind vermutlich Neuerungen, aber keine Verbesserungen. S. 20 u. 62 lies wohl statt „Lic. Linke“ Katechismusstudien: „Locke“.

Eberhard-Kotelow.

Wilcke, Max, Dr., Sem.-O.-Lehrer, Weißenfels: **Der kleine Katechismus Luthers und seine Behandlung.** Ein Beitrag zur

Methodik des Religionsunterrichts. Leipzig 1908, Dürr. (VI, 51 S.) 1 M.

Es ist nicht leicht, in kurzen Zügen den reichen und gediegenen Inhalt der Arbeit aufzuzeigen. Verf. geht zunächst auf die Einwände der sog. wissenschaftlichen Pädagogik gegen die Brauchbarkeit des Katechismus in der Schule ein und weist nach, daß die angeblichen Mängel — jüdische Ethik, dogmatische Keime, Unstimmigkeit mit der modernen christlichen Weltanschauung — in Wirklichkeit sachliche Vorzüge sind, die durch Luthers meisterhafte praktisch religiöse Wendung in den Erklärungen hell ins Licht gestellt werden. Einer wesensgemäßen Erfassung entspricht auch das sog. anlehnende Verfahren der Herbartschen Schule nicht, sondern das Wesen des Katechismus fordert nicht minder als die Rücksicht auf die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder einen getrennten, selbständigen Katechismusunterricht. Aber das herkömmliche Verfahren in demselben weist mit seiner deduktiv-analytischen Behandlung erhebliche didaktische Schwächen auf; das richtige methodische Verfahren muß einen streng induktiv-systematischen Unterricht erstreben, in dem der Wortlaut der Lutherischen Sätze von dem Lehrer und den Kindern gemeinsam an der Hand konkreten Anschauungsmaterials erarbeitet und aufgebaut wird. — Unstreitig bedeutet dieses aufbauende oder darstellende Verfahren einen wesentlichen Fortschritt gegen die alte, im Unterricht meist noch geübte Art, daß man den Katechismustext sofort darbietet, alsdann zergliedert und nun nachträglich die einzelnen Begriffe an biblischen Geschichten oder Vorkommnissen aus dem Leben zu veranschaulichen sucht, und man kann dem Verf. nur danken, daß er die Zweckmäßigkeit des angeregten Verfahrens durch praktische Lektionsentwürfe beleuchtet. Aber so absolut neu und bahnbrechend, wie das Vorwort optimistisch erhofft, ist dieses Lehrverfahren doch nicht. Verf. verweist selbst auf den „Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschule“ von 1902, hinzukommen die Katechismuspräparationen von Beyer (1905) und die „Evangelische Jugendlehre“ von Eger (1907). Allerdings: bis sich diese Gedanken in der Praxis durchgesetzt haben, werden sie noch oftmals ausgesprochen werden müssen und nicht immer so gründlich und überzeugend ausgesprochen werden wie von Wilcke. Solche Arbeiten brauchen wir, die auch gegenüber dem Lehrgebäude der zünftigen Pädagogik den Mut der eigenen Meinung haben und diese Meinung mit wissenschaftlichen Mitteln vertreten. Uebrigens bahnt sich auch im Lager der wissenschaftlichen Pädagogik eine richtigere Wertschätzung des Katechismus an (vgl. meinen Aufsatz: „Zur Wertung des Katechismus in der neuesten wissensch. Pädagogik,“ Katechetische Zeitschrift 1905). Im einzelnen möchten wir die Forderung des selbständigen Katechismusunterrichts um der mangelnden Apperzeptionshilfen im Kinde willen auf die Oberstufe beschränken und glauben auch, daß ein geordnetes In- und Miteinander von biblischem Geschichts- und Katechismusunterricht auf der Mittelstufe den hier aufgeführten Argumenten gegen das anlehnende Verfahren nicht im Wege steht. Der Verf. der „Katechetischen Bausteine“ heißt Schultze (S. 9, 33); in der Lektion S. 50 fehlt am Schluß des zweiten Teilziels die Zusammenfassung.

Eberhard-Kotelow.

Zorn, K., M., P., Cleveland, O.: **Handbuch für den ersten Selbstunterricht in Gottes Wort.** St. Louis, Mo. 1906, Concordia Publishing House. (VI, 287 S.) Geb. 4,50 M.

Entstehung und Bedürfnis des Buches sind wohl aus amerikanischen Verhältnissen heraus zu erklären. Für unsere auch im Aufbau des Unterrichts straffer gefügten Verhältnisse fürchten wir, wird das, was der Verf. über die Benutzung einer Biblischen Geschichte und einer kurzen Katechismusauslegung sagt: „Ich frage jeden, der Erfahrung in dieser Sache hat: Erfüllen diese den beabsichtigten Zweck? Werden sie gelesen, studiert?“ auch auf sein Buch zutreffen. Denn welcher erwachsene Christ greift nach einem „ersten Selbstunterricht in Gottes Wort“? Der Verf. stellt die Biblische Geschichte und den Katechismus anspruchslos zusammen (I. Teil: Das Alte Testament nebst 1. Hauptstück, II. Teil: Das Neue Testament mit dem 2. Hauptstück, III. Teil: Das Vaterunser, die Sakramente und die Beichte) und bietet in einer kurzen Auslegung des letzteren die Grundlinien einer allgemeinverständlichen lutherischen Dogmatik. Darin liegen Stärke und Schwäche des Buches. Denn so knapp und klar, so warmherzig und lebensvoll die Hauptpunkte der gesunden Lehre zur Darstellung kommen, so völlig fehlt jedes Eingehen auf die Nöte oder Fragen der Gegenwart. Fast will uns diese Einseitigkeit in einer Zeit, in der der „moderne Mensch“ bis zum Ueberdruß obenan steht, recht charaktervoll dünken, aber wir sind selber Kinder unserer Zeit und nicht unbeeinflußt von den Problemen unserer Zeit. Eberhard-Kotelow.

Erbauliches.

Alterstrost. Ein Buch für den Lebensabend. Hrsg. von der Wuppertaler Traktat-Gesellschaft. Barmen o. J., E. Biermann. (IV, 127 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Wer in weit vorgerückten Lebensjahren steht, wie beiläufig Ref. im 75., wird diesen „Alterstrost“ so recht würdigen. Aber man braucht noch lange nicht diese Jahre erreicht zu haben — sagt doch ein Sprich- und Wahrwort „mit 60 fängts Alter an“. Und auch

die noch nicht soweit sind, werden im Hinblick auf „dermaleinst“ mit Gewinn in diesem, durchweg eben so klar als herzandringend geschriebenen Buche lesen. Hervorzuheben ist noch zweierlei. 1. Jeder Abschnitt kurz. 2. Der vortreffliche Druck in sehr großen Lettern, doch willkommen für altersschwache Augen. Wettler-Barnstädt.

Eibach, R., *D.*, Pf.: **Handbüchlein zur Förderung in der christlichen Erkenntnis.** Herborn 1907, Nass. Kolportageverein. (129 S.) Geb. 1 M.

Wie schon der Titel besagt und im Vorwort weiter ausgeführt wird, beabsichtigt der Verf. mit der vorliegenden Schrift eine kurze Darstellung der wichtigern Stücke des religiösen Lebens der evang. Kirche zu geben und damit aufzufrischen und frisch zu erhalten, was früher der Religionsunterricht gebracht hat. Das ist gewiß ein dankenswertes Unternehmen, dem man nur besten Erfolg wünschen kann, nur fürchten wir, daß er durch den hohen Preis des Buches beeinträchtigt wird. Was den Inhalt des Buches betrifft, so zerfällt es in zwei Abschnitte: Die evangelische Geschichte und der evangelische Glaube. Der Titel des 1. Teils entspricht insofern nicht genau dem Inhalt, als ein Abriß der Kirchengeschichte und nicht nur der evang. Geschichte (etwa von der Reformation an) gegeben wird. Der 2. Teil bringt Luthers kleinen Katechismus und eine kurze Behandlung des Kirchenjahres, des Gottesdienstes, der Verfassung und des Liebeswerkes der evang. Kirche, sowie sechs Kirchenlieder, eine Zahl, die doch zu dürftig erscheint. Auch nimmt die Kirchengeschichte im Vergleich zu dem, was über äußere und innere Mission gesagt wird, einen zu breiten Raum ein. Ueber die Heidenmission wird auf nicht viel mehr als einer halben Seite eine ganz kurze Statistik gegeben, die doch in wenigen Jahren veraltet ist. Und bei Besprechung der inneren Mission wird eigentlich nur Wichern und der kaiserliche Erlaß vom 17. November 1881 erwähnt. Die Sprache ist klar und verständlich.

Hahn-Zörbig.

Frommel, O., H.: **Heute und die Ewigkeit.** Schriftbetrachtungen und Andachten für alle Tage des Jahres. Nebst einem Anhang für kirchliche Festtage und besondere Anlässe. Reutlingen o. J., Enßlin & Laiblin. (392 S.) Geb. 3 M.

„Diese Schriftbetrachtungen wollen zeigen, wie das „Heute“ überall mit dem Ewigen zusammenhängt, auf dasselbe hinweist, von ihm sein rechtes Licht erhält. Vom Standpunkt der Ewigkeit, das heißt, von der Person und dem Worte Jesu aus will das Buch an der Lösung der Fragen und Probleme mitarbeiten, die dem religiösen Menschen von heute und auch dem christlichen Beter und Schriftleser zu schaffen machen, — ihm Waffen in den Kampf aus Gottes Rüstkammer, Trost und Mahnung für sein Tagewerk, Licht der Ewigkeit für sein Leiden und Sterben geben.“ — Die Andachten, welche sowohl morgens als abends gelesen werden können, sind nach dem bürgerlichen Jahr geordnet: Textbetrachtung, ganz kurzes Gebet, zuweilen eine Liedstrophe. Im April hätten vielleicht mehr Osterworte und Ostergedanken Verwendung finden können. — Ein Anhang bringt Betrachtungen für die kirchlichen Feste und für besondere Anlässe (Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Todesfall). — Das Buch ist dem Andenken von Emil und Max Frommel gewidmet, bringt auch hier und da ein Wort dieser Gottesmänner. — Nach längerem Gebrauch kann ich die klaren, knappen, tiefen, den Titel „Heute und die Ewigkeit“ rechtfertigenden Andachten empfehlen. In der reichen und guten Literatur der Erbauungsbücher wird Frommel seinen Platz finden und behaupten. Im Gebrauch von Andachtsbüchern ist ja ein Wechsel erwünscht. Da greife man denn auch zu Frommel! Der Segen wird nicht fehlen. Die äußere Ausstattung ist sehr würdig. Rosenthal-Querfurt.

Lobstein, F., weil. Pf., Basel: **Tägliche Weckstimmen** oder Eine Schriftstelle kurz beleuchtet auf alle Tage im Jahre. Herborn 1907, Nass. Kolportageverein. (480 S.) Geb. 2 M. u. 2,80 M.

Durch die Neuaufl. dieses wohlbekannten und weitgeschätzten Andachtsbuches hat sich der Verlag ein Verdienst erworben. Die einzelnen Andachten entsprechen dem Titel und dem Motto des Titelblattes Eph. 3, 14. Der erweckliche Ton ist vorherrschend, der Standpunkt positiv biblisch und voll Entschiedenheit und Klarheit, das Kreuz Jesu steht im Mittelpunkt. Um ihres kraftvollen, entschiedenen Tones willen können die Betrachtungen vielen in unserer zerfahrenen, glaubensarmen und doch heilshungrigen Zeit den Weg zum innern Frieden weisen. Freilich ein Eingehen auf die Gewissensnöte, die einen „modernen“ Menschen bewegen, soll man nicht von ihnen erwarten; neumodisch ist das Buch nicht, womit ihm keineswegs ein Vorwurf gemacht werden soll. Die Andachten sind nach dem bürgerlichen Jahr geordnet und stimmen darum nicht immer zu den kirchlichen Zeiten. Das ist gewiß ein Nachteil. Als ein Mangel erscheint es auch, daß den einzelnen Betrachtungen am Schluß nicht Gebete angefügt sind. Der Bearbeiter der Neuaufl. hat im Gefühl dieses Mangels aus dem Schatze unserer Kirchenlieder eine oder mehrere Strophen jeder Betrachtung hinzugefügt. Hahn-Zörbig.

Pohonc, Miron, P. a. Krankenh. St. Jacob, Leipzig: **Andachten.** Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (158 S.) 0,80 M.

Das aus der Berufsarbeit des Verf. herausgewachsene Büchlein enthält 60 Andachten allgemeineren Inhalts und 15 für besondere Anlässe (Geburtstag, Sonntag, Abendmahl, Feste des Kirchenjahrs). Sie umfassen je 2 S. und haben je ein alt- und neutestamentliches Wort zum Text. Bis auf einige Stellen sind sie leicht verständlich und ansprechend mit Liederstrophen reichlich durchsetzt und viel in wenig Worte bergend. Abgesehen von S. 71 ff. tritt der Krankenhauscharakter der „Andachten" sehr zurück; sie können ebenso in gesunden Tagen, in der Familie, mehr noch in der Einzelandacht ihren guten Dienst tun. Praktisch ist das einfache Inhaltsverzeichnis (S. 157 f.). Aber warum verschiedene „Ueberschriften" im Text und hier? — Der Preis — 0,30 M. — ist unglaublich billig; doch muß ich gestehen, daß ich besseres Papier lieber gesehen hätte, wenn der Preis dann auch höher gewesen wäre. Denn es handelt sich um ein Andachtsbuch! Gehring-Dresden.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Duhm, B.: **Die Entstehung des A. T.** (Rektoratsrede. 6. Nov. 1896.) 2. Aufl. SVSchThR. 6. Tü. 1909, J. C. B. Mohr. (31 S.) 0,60 M.

Vgl. ThLBr. 1897, S. 242 f. „Eine Literaturgeschichte des A. T. in nuce, wie es Reuß u. Wildeboer in größerem Maßstabe durchgeführt haben!" „Von irgend welcher Rücksicht auf die kirchl. Überlieferung und Wertung des A. T.s hat D. dabei sich gänzlich ferngehalten; er steht mit beiden Füßen auf dem Boden der neuesten Kritik und trägt ihre Ergebnisse mit einer von keinem Zweifel angekränkelten Selbstgewißheit vor. Insofern ist das geschickt abgefaßte Schriftchen lehrreich." (Prof. *D.* Oettli-Greifswald.)

Giesebrecht, Fr., *D.* Dr. Prof., Königsberg: **Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte.** 2. Aufl. (Aus Natur u. Geisteswelt 52.) L. u. B. 1908, B. G. Teubner. (IV, 128 S.) Geb. 1,25 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 263. 395. „Verf. durchgeht die Hauptperioden der äußeren Geschichte Israels, den Blick auf die Entwicklung der rlg. Vorstellungen und des rlg. und kultischen Lebens gerichtet. Der literar- und rlgsgeschichtl. Standpunkt ist der der Wellhausenschen Schule; die Darstellung zeugt ebensosehr von genauer Kenntnis des weitschichtigen Stoffes wie von rlg. Wärme der Auffassung. Trotz stärkster Betonung des Evolutionsgedankens wird der transzendente Hintergrund dieser Geschichte offen anerkannt; in der Evolution vollzieht sich die Offenbarung, und zwar eine ernst gemeinte, real gedachte. Wer sich über die Auffassung der Religion Israels von seiten eines religiös ernst gestimmten Kritizismus orientieren will, wird nicht leicht ein geeigneteres Mittel dazu finden als dies gewandt und lebendig geschriebene Büchlein. (*D.* S. Oettli-Greifswald.)

James, W., Prof. d. Univ. Havard: **Psychologie und Erziehung.** Ansprachen an Lehrer. Aus dem Englischen von Dr. Fr. Kiesow. 2. Aufl. L. 1908, W. Engelmann. (X, 134 S.) 3 M., geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1901, S. 441 „Verf. will über die geistigen Vorgänge Auskunft geben, welche befähigt, die Arbeit in den Schulklassen mit weniger Schwierigkeit und mit größerem Erfolge zu betreiben. Man wird sich beim Lesen des Buches des Eindrucks kaum erwehren können, daß der Verf. ein Anhänger der materialistischen Weltanschauung ist, der es meisterhaft versteht, Theorie in Praxis umzusetzen." — „Doch sei ihm gern bezeugt, daß der Lehrer viel Gutes aus dem Buche lernen kann; er findet viel tüchtige Winke und Ratschläge für seine Erziehungspraxis. Die Fülle von guten Beispielen, Hinweise auf Ergebnisse der experimentellen Psychologie machen das Buch zu einer angenehmen und anregenden Lektüre. Viel trägt dazu auch die gute Übersetzung bei." (Pfr. Dr. Siebert-Fermersleben.)

Niebergall, F., Lic. Prof., Hdlbg.: **Wie predigen wir dem modernen Menschen?** I. Untersuchung über Motive und Quietive. 3. Aufl. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (VIII, 206 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 28 f.; 1905, S. 136. „Ein wissenschaftlich tiefgegründeter Versuch, darzustellen, auf welche Beweg- und Trostgründe sich der Prediger der Gegenwart zu stellen habe. Zu diesem Zwecke entwickelt N. zunächst Motive und Quietive des N. T.s, behandelt im zweiten Teile psychologisch (hier zeigt die 3. Aufl. Ergänzungen, Erweiterungen, Umarbeitungen), wie Vorstellungen und Entschlüsse entstehen, und welche Trost- und Beweggründe die heutigen Menschen, kirchliche wie unkirchliche, benutzen. Darauf baut sich als 3. Teil „die Verkündigung an die Gegenwart" an," „eine Homiletik im kleinen, mit einer Fülle praktischer Winke." „Trotz aller Beanstandungen wird die Schrift der Homiletik einen wichtigen und fördernden Anstoß geben." „Ich meine, daß der Prediger jeder theolog. Richtung daraus vieles lernen kann." († Prof. *D.* M. v. Nathusius-Greifswald.)

Pater Chiniquis Erlebnisse. Nach dessen eigenen Mitteilungen zusammengestellt und übersetzt von F. Schlachter 5. Aufl. Bonn 1908, J. Schergens. (360 S.) 2,50 M., geb. 3,70 M.

Vgl. ThLBr. 1899, S. 355; 1902, S. 453. „Die Schilderungen umfassen sowohl des Verf. Tätigkeit als selbständig denkenden und handelnden Priesters der röm. Kirche in ihrem aufopfernden Dienst an dem Nächsten, na-

mentlich für die Mäßigkeitssache in Canada," als auch die späteren Jahre seines Lebens, die seinen und seiner Gemeinde Übertritt zur presbyterian. Kirche, seine maßlosen Verfolgungen durch seine früheren Glaubensgenossen, aber auch seine ausgedehnte und gesegnete Evangelisationstätigkeit in den U. St. und in Australien gesehen haben, bis zu seinem Tode, 16. Jan. 1899. „Erschütternd sind die Streiflichter, die ungesucht auf Schritt und Tritt auf die Zustände der röm. Kirche im freien Amerika fallen." (Lic. Sup. Rönnecke-Gommern.)

Dies und Das.

Das neue Handwörterbuch, das unter Mitwirkung von H. Gunkel und O. Scheel von F. M. Schiele unter dem Titel **„Die Religion in Geschichte und Gegenwart"** hrsg. wird (Tü., J. C. B. Mohr, jede Lfrg. 48 S. stark zu 1 M.), bringt in seinen ersten drei Lfrgn., abgesehen von zahlreichen Notizen, die Artikel A u. O., Aachen, Aaron, Abälard, Abba, Abbreviaturen, Abendländische Kirche, Abendmahl (im N. T., dogmengesch., dogm., liturg., rechtlich), Abendmahlsbulle, Abendmahlserschleichung, Aberniusinschrift, Aberglaube, Abessinien-Aethiopien, Abgaben, Abgrund, Abraham, das Absolute, Absolutheit des Christentums, Ackerbau in Palästina, Adalbert v. Bremen, Adamiten, Adiaphora, Adonis, Adoration, Adventisten, Aegypten (Gesch., Rlg., Verhältnis z. A. T. u. Israel, Kirchengeschichte), Afrika, Agende, Agrargeschichte (im Altertum, Mittelalter u. Neuzeit), Agrarpolitik.

Aus dem Nachlaß des † Kons.-Rat *D.* Dr. **Borgius,** Königsberg i. Pr., erscheinen, hrsg. von P. K. Kunert, in einer Reihe zwangloser Lfrgn. (je 48 S. zu 0,60 M.; Königsberg, Ostpr. Prov.-Verein f. I. M.) Predigten zu den Sonn- u. Festtagen des Kirchenjahres, **„Ewigkeitsbrot"** betitelt. Lfg. 1 bringt so 3 Predigten über Luk. 19, 45 f. (Bußtag), Eph. 4, 22 ff. (Totenfest), Offb. Joh. 21, 5 (Domeinweihung), Lfg. 2 Predigten zum Advent (Luk. 1, 67 ff., Matth. 21, 9 [Bibelfest], Hebr. 1, 1 f.) und zur Weihnacht (Mark. 10, 15, Luk. 2, 1 ff., Jes. 9, 6). Ausführliche Besprechung erfolgt, wenn das Werk vollständig vorliegt.

Ebenfalls ausführliche Besprechung vorbehalten, notiere ich, daß auch über die Eisenacher Episteln ein neues Predigtwerk in Lfrgn. im Erscheinen begriffen ist: **Aus zwei Welten** (L., G. Strübig. 8 Lfrgn. zu je 48 S. u. 0,50 M.), ihr Herausgeber ist P. O. **Ebeling,** Calbe, der schon über die Eisenacher Evangelien einen Jahrgang Predigten („Aus der Zeit für die Ewigkeit", vgl. ThLBr. 1907, S. 26) veröffentlicht hat.

Eine sehr nützliche Handreichung bieten die **Perikopen-Tabellen** (L., G. Strübig. VI, 51 S. 1 M.), die P. J. **Grimmert,** Natho, zusammengestellt hat. Berücksichtigt sind für die evgl. u. epist. Texte neben den altkirchlichen und den neuen Eisenacher Perikopen die von Baden, Braunschweig, Hamburg, Nassau, Sachsen, Weimar, Württemberg, desgl. die von Lisco u. Thomasius; für alttestamentl. Texte neben den Eisenacher Perikopen die von Nassau, Sachsen, Weimar, desgl. die von Nitzsch, Ranke, Thomasius, endlich auch die von dem Vater des Hrsgbrs. für seinen Privatgebrauch aufgestellte Reihe; dargeboten werden die Texte, soweit sie für die einzelnen Sonntage des Kirchenjahres vorliegen; doch sind auch Erntedankfest, Reformationsfest, Bußtag einbezogen.

Protestantische Gemeinde-Flugblätter (1. Deines Kindes Zukunft. Ein Wort zur Taufe. 2. Der Konfirmation — dem Leben entgegen! 3. Auf der Lebenshöhe. Ein Gruß z. Hochzeitstage. 4. Stille Sammlung vor d. hl. Abendmahl. 5. Krankentrost. 6. Trost an Gräbern. 6. Es blühe die Gemeinde!) hat P. A. **v. Broecker,** Hl., hrsg. (Gö., Vandenhoeck & Ruprecht, je 4 S.; Probeexpl. einer Nr. frei, aller Nrn. 0,20 M. Partiepreise). Sie werden bei den Gesinnungsgenossen des Verf. Beifall finden; wer auf Pflege und Weckung biblischen Christentums in seiner Gemeinde ausgeht, wird nicht zu ihnen greifen. Immerhin sind sie gerade so eine interessante Lektüre.

Zeitschriften.

Der **BG.** hat seinen altbekannten Namen vertauscht mit dem sachgemäßeren **„Der Geisteskampf der Gegenwart."** Monatsschrift zur Förderung und Vertiefung christlicher Bildung und Weltanschauung. Es wird eine Ehrenpflicht der alten Abonnenten sein, dem bewährten Blatte auch weiterhin die Treue zu bewahren und neue Freunde ihm zuzuführen. Ich erhoffe und erbitte das Gleiche für den **ThLBr.**

In die Redaktion von **GW.** tritt zum neuen Jahrgang Univ.-Prof. *D.* R. H. Grützmacher, Ro., ein, und zwar übernimmt er den theologisch-philosophischen Teil, während der Gründer und bisherige alleinige Leiter des Blattes, Prof. Dr. Dennert, auf den naturwissenschaftlichen Teil sich beschränken wird.

Eingegangene Schriften,

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Gennrich, *D.* Prof.: „Rechtfertigung aus dem Glauben." Reformationsfestpredigt über Röm. 3, 28. Brsl. 1908, G. Kauffmann. (14 S.) 0,25 M.

Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge. Bielefeld, A. Helmich. Je 0,40 M.

VIII, 5. **Drewke,** H.: Neugestaltung des erdkundlichen Unterrichts. (S. 73—87.)

XIII, 9. **Ott, M.: Bekämpfung des Alkoholismus in der franz. Volksschule.** (S. 139—156.)

Schröder, O.: Die Erteilung der theologischen Grade (Lic. theol. u. Dr. theol.) an den Universitäten Deutschlands. Mit Textabdruck der amtl. Satzungen. Halle 1908, Waisenhaus-Buchhdlg. (72 S.) 1 M.

v. Tempsky, E., Brsl.: Mädchen! Ein Wort f. unsere Zeit. Brsl., o. J., G. Kauffmann. (30 S.) 0,35 M.

Zimmermann, R.: Biblische Richtlinien für gläubige Eltern zur Erziehung ihrer Kinder. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (20 S.) 0,20 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie).

Kronenberg, M.: Geschichte des deutschen Idealismus. 1. Bd. Die idealist. Ideen-Entwicklg. von ihren Anfängen bis Kant. (XII, 438 S.) M., Beck. Geb. 7,—

Brückner, Mart.: Der sterbende u. auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen u. ihr Verhältnis zum Christentum. Tü., Mohr. (48 S.) —,50

Religions Urkunden der Völker. Hrsg. v. J. Boehmer. L., Dieterich.

IV, 1. **Warneck, Joh.: Die Religion der Batak. Ein Paradigma f. die anamist. Religionen des Indischen Archipels.** (VI, 136 S.) 4,—.

Fischer, M.: Die Religion u. das Leben. (X, 138 S.) L., Heinsius. 3,—

Hauri, Johs.: Die Welträtsel u. ihre Lösung. (VII, 380 S.) B.-Zehlendorf, Skopnik. 3,—

Noismus, d. i. Botschaft vom wahren Glauben. Von e. Welt- u. Gottesgelehrten. (XI, 209 S.) Zü., Schröter. 1,50

Potentialtheismus, e. neuer Weg zur Lösung der „Welträtsel“, v. Candidus. (III, 51 S.) M., Ackermann. 1,50

Schinz, Max: Die Wahrheit der Religion nach den neuesten Vertretern der Religionsphilosophie. (XI, 307 S.) Zü., Gebr. Leemann & Co. 6,50

Stenglin, Fel. v.: Über die letzten Dinge u. die Überwindung des Leides. (64 S.) L., Kröner. Geb. 2,—

Theologie.

BFTh. XII, 4. Caspari, W.: Echtheit, Hauptbegriff und Gedankengang der messian. Weissagung Jes. 9, 1—6. — Boehmer, Jul.: Gottes Angesicht. (69 S.) 1,20. — **5. Kunze, Johs.: Die Rechtfertigungslehre in der Apologie.** (43 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Burrell, D. J.: Christus u. der Fortschritt. (III, 232 S.) Ebd. 3,—

Hegemann, O.: Die Gottheit Christi! Wider die röm. u. evang. Kirchenlehre üb. Christus. (III, 32 S.) Laibach, v. Kleinmayr & Bamberg. 1,—

Jesus Christus. Vorträge auf dem Hochschulkurs zu Freiburg i. B. 1908, geh. v. Braig, Hoberg, Krieg, Weber u. Esser. (VIII, 440 S.) Fr., Herder. 4,80

Ihmels, L.: Der Lohngedanke u. die Ethik Jesu. (44 S.) L., Edelmann. 1,20

Müller, Johs.: Die Reden Jesu, verdeutscht u. vergegenwärtigt. 1. Bd. Von der Menschwerdg. (IX, 330 S.) M., Beck. Geb. 4,—

Beth, K.: Der Entwicklungsgedanke u. das Christentum. (VII, 272 S.) Gr.-Lichterfelde-B., Runge. 3,75

Gronau, Ed.: Das apostol. Glaubensbekenntnis. Eine Einigg. im Geiste. (148 S.) Sondershausen, Eupel. 2,40

Hartog, A. H. de: Das moderne Bewußtsein u. d. Heilstatsachen. (VII, 77 S.) Hdlbg., Winter. 2,—

Meyer, F. B., B. A.: In Verantwortung des Glaubens. Der alte besser als der neue. (72 S.) Striegau, Urban. —,60

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Bach, Jos.: Die Zeit- u. Festrechnung der Juden unter besond. Berücksicht. der Gaußschen Osterformel nebst e. immerwährenden Kalender. (36 u. 12 S.) Fr., Herder. 2,—

Ehrlich, A. B.: Randglossen zur hebräischen Bibel. Textkritisches, Sprachliches und Sachliches. 1. Bd. Genesis u. Exodus. (IV, 424 S.) L., Hinrichs. 9,50

Kegel, Mart.: Das Gebet im A. T. (43 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Leimbach, K. A.: Messianische Weissagungen des A. T. (VIII, 146 S.) R., Manz. 2,40

Westphal, G.: Jahwes Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer. (XVI 280 S.) Gi., Töpelmann. 11,—

B.

Clemen, C.: Religionsgeschichtl. Erklärung des N. T. (VIII, 301 S.) Ebd. 10,—

Weiß, Johs.: Die Aufgaben der neutestamentl. Wissenschaft in d. Gegenwart. (56 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,40

Breitenstein, J.: Jésus et Paul. (50 S.) Ba., Finckh. —,80

Haußleiter: Paulus. (III, 96 S.) M., Beck. 1,20

Hausrath, Adf.: Jesus u. die neutestamentl. Schriftsteller. (In 2 Bdn.) 1. Bd. (XII, 700 S.) B., Grote. 6,—

Meister, der. Betrachtungen üb. einzelne Kapitel aus dem Leben Jesu in Beiträgen v. Golling, Reinhardt, Schultz, Schumann, Schünemann, Wagner. Hrsg. v. Cremer. (VIII, 369 S.) Gü., Bertelsmann. 5,—

Historische Theologie.

Friedländer, M.: Synagoge u. Kirche in ihren Anfängen. (XXII, 247 S.) B., Reimer. 5,—

Hoennicke, G.: Das Judenchristentum im 1. u. 2. Jahrh. (VII, 419 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 10,—

Loofs, Fr.: Die chronolog. Angaben des sog. „Vorberichts“ zu den Festbriefen des Athanasius. (S. 1013—1022.) B., Reimer. —,50

Baumgarten, P. M.: Von der apostol. Kanzlei. Untersuchungen üb. die päpstl. Tabellionen u. die Vizekanzler der hl. röm. Kirche im 13., 14. u. 15. Jahrh. (186 S.) Köln, Bachem. 4,—

Falk, Frz.: Die Ehe am Ausgange des Mittelalters. (V, VIII, 96 S.) Fr., Herder. 2,60

Goetz, L. K.: Staat u. Kirche in Altrußland. Kiever Periode 988—1240. (VIII, 214 S.) B., Duncker. 7,—

Franz, H.: Studien zur kirchl. Reform Josephs II. m. besond. Berücksicht. des vorderösterreich. Breisgaus. (XXVI, 331 S.) Fr., Herder. 7,—

Rösch, Adf.: Das relig. Leben in Hohenzollern unter d. Einflusse des Wessenbergianismus 1800—1850. (140 S.) Köln, Bachem. 2,—

Schmidlin, Jos.: Die kirchl. Zustände in Deutschland vor dem 30jähr. Kriege nach den bischöfl. Diözesanberichten an den Hl. Stuhl. 1. Österreich. (LXVI, 187 S.) Fr., Herder. 6,—

Trede, Th.: Bilder aus dem relig. u. sittl. Volksleben Süditaliens. (III, 209 S.) Go., Perthes. 4,—

Studien u. Mitteilungen aus dem kirchengeschichtl. Seminar der theolog. Fakultät der k. k. Universität in W. W., Mayer & Co.

2. **Eigl, L.: Walahfrid Strabo.** (IV, 68 S.) 1,50. — 3. **Aßlaber, P.: Die persönl. Beziehungen der 3 großen Kirchenlehrer Ambrosius, Hieronymus u. Augustinus.** (VI, 134 S.) 2,50.

Fraedrich, G.: F. Chr. Baur als Theologe, Schriftsteller u. Charakter. (XIX, 383 S.) Go., Perthes. 8,—

Schneider, E.: F. Chr. Baur in seiner Bedeutung f. die Theologie. (VIII, 336 S.) M., Lehmann. 6,—

Heynemann, P. J. S. S.: Gnade und Wahrheit. Erinnerungen aus dem Leben des H. (XIV, 555 S.) L., Deichert. 5,40

Teutsch, Fr.: Georg Daniel Teutsch. Geschichte seines Lebens. (V, 626 S.) Hermannstadt, Krafft. 8,50

Brommer, Ferd.: Die Lehre vom sakramentalen Charakter in der Scholastik bis Thomas v. Aquin inklusive. (XV, 176 S.) Pa., Schöningh. 5,80

Poschmann, B.: Die Sichtbarkeit der Kirche nach der Lehre des hl. Cyprian. (X, 191 S.) Ebd. 6,—

Windisch, H.: Taufe u. Sünde im ältesten Christentum bis auf Origenes. (VIII, 555 S.) Tü., Mohr. 16,80

Bibliotheca ascetica mystica. Fr., Herder.

Ponte, L. de, S. J.: **Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis. III, complectens meditationes circa vitam Christi publicam ab eius baptismo usque ad passionem, eius gesta, doctrinam, miracula, parabolas** (XLI, 530 S.) 4,—.

Clemens Alexandrinus: Quis dives salvetur. Hrsg. v. O. Stählin. (48 S.) L., Hinrichs. 1,—

Heer, J. M.: Die Versio latina des Barnabasbriefes u. ihr Verhältnis zur altlatein. Bibel. (LXXXIV, 132 S.) Fr., Herder. 7,—

Schmidt, C.: Eine Epistola apostolorum in koptischer u. latein. Überlieferung. (S. 1047—1056.) B., Reimer. —,50

Anfänge reformator. Bibelauslegung. Hrsg. v. J. Ficker. L., Dieterich.

I. Luthers Vorlesung üb. den Römerbrief 1515/1516. Hrsg. v. J. Ficker. 1. Tl.: Die Glosse. (CIV, 161 S.) 6,40. — 2. Tl. Dasselbe. Die Scholien. (346 S.) 13,—

Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. L., Haupt.

III, 4. Brenz, J.: Von Milderung der Fürsten gegen die aufrührerischen Bauern. Hrsg. v. G. Bossert. (37 S.) 1,20. — 5: Stanberger, B.: Dialogus zwischen Petro u. e. Bauern (1523). Hrsg. v. O. Clemen. (34 S.) 1,20.

Luthers, M., deutsche Briefe. (Gesammelt u. hrsg. v. G. Haslinger.) (VI, 321 S.) L., Zeitler. 4,—

Schlosser, H.: Die Piscatorbibel. (IV, 122 S.) Hdlbg., Winter. 3,—

Engdahl, R.: Beiträge zur Kenntnis der byzantinischen Liturgie. Texte u. Studien. (VIII, 149 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 6,—

Systematische Theologie.

Feine, P.: Bekehrung im N. T. u. in der Gegenwart (30 S.) L., Hinrichs. —,60

Mandel, Th.: Die ev. Lehre v. der Heiligung. (24 S.) Gü., Bertelsmann. —,40

Schaeder, E.: Schriftglaube u. Heilsgewißheit. (80 S.) Ebd. 1,20

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Erbauliches. Mission.

Rietschel, G.: Lehrbuch der Liturgik. 2. Bd. Die Kasualien. (X, 482 S.) B., Reuther & Reichard. 8,50

Studien zur prakt. Theologie. Gl., Töpelmann.

II, 2. Rohden, G. v.: Probleme der Gefangenenseelsorge u. Entlassenenfürsorge. (VIII, 144 S.) 3,60. — 3. Fritze, G.: Die Evangelisationsarbeit der belgischen Missionskirche. (III, 58 S.) 1,60.

Ebeling, O.: Aus zwei Welten. Predigten üb. die Eisenacher Episteln. (In 8 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48.) L., Strübig. —,50

Hesselbacher, K.: Aus der Dorfkirche. Predigten. 1. u. 2. Bdchn. Tü., Mohr. 5,—

1. 2., verm. Aufl. (VII, 135 S.) 2,—. — II. Mit e. Aufsatz: „Neue Bahnen“ f. die Dorfpredigt. (LI, 161 S.) 3,—

Seippel, E.: Wieder daheim in Zion! Predigten über Psalmen, die nach der Rückkehr aus Babel gesungen sind. (91 S.) Gü., Bertelsmann. 1,20

Sickinger, K.: Sonntags- u. Festtagspredigten. (VIII, 572 S.) Hamm, Breer & Thiemann. 6,—

Bang: Zur Reform des Religionsunterrichts. (31 S.) Dr., Huhle. —,50

Köster, A.: Zum rechten Gebrauch des Katechismus. (III, 162 S.) Hbg., Meißner. 1,—

Kirchenbuch f. die evang. Kirche in Württemberg. Ausg. v. 1908. 2 Tle. St., Belser. Geb. 20,—

1. Gebete. (VIII, 392 S.) 10,—. 2. Handlungen. (IV, 286 S.) 10,—.

Grimmert, J.: Perikopen-Tabellen. (VI, 51 S.) L., Strübig. 1,—

Zippel, Fr.: Zum geistlichen Dekorum. (XXIV, 124 S.) Ebd. 1,50

Conrad, Paul: Erkenntnis d. Heils. Sonntagsbetrachtgn. (196 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. —,75

Evangelium f. jeden Tag. I. Die festl. Hälfte des Kirchenjahres. (IV, 417 S.) L., Dörffling & Franke. 5,—

Morgenandachten f. das ganze Jahr. Dargeboten von d. Freunden der ChrW. (VIII, 416 S.) Tü., Mohr. 5,—

Freund, Jak.: Konfirmationsreden. (VI, 204 S.) Brsl., Brandeis. 2,—

Quandt, Joh.: Herr Gott, dich loben wir! Andachten über Kirchenlieder. (194 S.) Hbg., Schloeßmann. Geb. 2,60

Bertsch, A.: „Alles neu!“ Ein Pfingstbuch. (124 S.) St., Ev. Gesellschaft. Geb. 1,80

Meyer, F. B.: Weltüberwindender Glaube. (120 S.) Striegau, Urban. 1,20

Mauro, Ph.: Die Welt u. ihr Gott. (143 S.) Chemnitz, Koetzle. 1,50

Rubanowitsch, J.: Versöhnlichkeit. (56 S.) Neumünster, Ihloff & Co. —,50

Seibt, G.: Johannisfeier. (182 S.) Hagen, Rippel. 2,—

Torrey, R. A.: Schwierigkeiten u. angebliche Irrtümer u. Widersprüche der Bibel. (147 S.) Wandsbeck, „Bethel“. 1,50

Handbücher zur Missionskunde. Ba., Missionsbuchh.

1. Smith, A. H.: Das neue China. (VIII, 208 S.) 2,40. — 2. Steiner, P.: Kamerun als Kolonie u. Missionsfeld. (135 S.) 1,40.

Richter, Jul.: Allgemeine ev. Missionsgeschichte. II. Bd. Mission u. Evangelisation im Orient. (VIII, 320 S.) Gü., Bertelsmann. 4,50

Schulze, Ad.: Die Brüdermission in Wort u. Bild m. e. Übersichtskarte u. 148 Bildern. (III, 87 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. 2,—

Hennig, M.: Das Rauhe Haus u. die Rauhhäusler. Festschrift. (184 S.) Hbg., Rauhes Haus. 1,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Atzberger, L.: Was ist der Modernismus? (40 S.) Einsiedeln, Benzinger & Co. —,60

Kübel, J.: Geschichte des kathol. Modernismus. (XII, 260 S.) Tü., Mohr. 4,—

Stehfen, R.: Die Wiedertaufe in Theorie u. Praxis der röm.-kath. Kirche seit dem tridentinischen Konzil. (VIII, 158 S.) Ma., Elwert. 2,50

Vivian, Ph.: Kirche u. Modernismus. (VIII, 343 S.) L., Elischer. 5,—

Vates, A.: Bibel u. Spiritismus. (95 S.) Mü., Kupferschmid. 3,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Schluckebier: Streifzug durch die antike Philosophie als die Zeit erfüllet war. (NkZ. 11.)

Lamb: Das Problem des Bösen u. seine Lösung nach Plotin. (PrM. 11.)

Weber: Vom Wesen d. Rlg. (DAZ. 6.)

Weckesser: Die monistische Weltanschauung u. d. Rlgsproblem. (PrM. 11.)

Wilhelmi: Erbliche Belastung. (AG. 8.)

ZRPs. II, 7: Näcke, P.: Zum Ursprung d. Religionen. Kleemann, E.: Furcht u. Ehrfurcht als Religionsstifterinnen. Freimark: Das sexuelle Moment in d. rlg. Ekstase. — Rezensionen.

Scholz: Der Phönix, das Sinnbild d. Unsterblichkeit. (ChrW. 47.)

Theologie.

Gros: Christentum u. Kirche. (T. 3.)

Hunzinger: Unsere apologetische Aufgabe. (LK. 46 ff.) Die christl. Weltanschauung. (AG. 9 ff.) Vgl. Der Wunderglaube in d. modernen Theologie. (LK. 47.)

Trautzsch: Über Historizismus u. Systematik. (MevR. 12.)

ZThK. XVIII, 6: Thieme, K.: Die neuesten Christologien im Verhältnis z. Selbstbewußtsein Jesu. Thesen u. Antithesen: Diehl: Troeltsch u. Herrmann; Rade: Die Gewißheit d. histor. Jesus.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Boehmer: Aus d. Hl. Lande. (RK. 46 ff.)

König: Der Talmud u. der Stifter des Christentums. (R. 49 ff.)

Rothstein: Die Papyri von Elefantine. (ZevR. 2.)

A.

Kanig: Das Leid im Lichte d. Alten Bundes. (AG. 8.)

Rothstein: Neue u. alte Probleme d. israelit. Prophetismus. (ZevR. 2.)

B.

Bousset: Textkritik z. N. T. (ThR. 11.)

Goeters: Der Schluß des Mark.-Evgls. u. das Freer-Logion. (RK. 48.)

Stier: Zum Selbstbewußtsein Jesu. (NkZ. 11 vgl. DAZ. 6.)

Zißler: Das Hohelied d. Liebe. (Ebd.)

ZNT. IX, 4: Kreyenbühl, J.: Der älteste Auferstehungsbericht u. seine Varianten. Fiebig: Das Griechisch der Mischna. Nissen, Th.: Die Petrusakten u. ein bardesanitischer Dialog in der Aberkiosvita. Dibelius, O.: Zur Geschichte der Valentianer. Dittmar: Zum Glauben an die „Mutter Erde".

Historische Theologie.

Hunzinger: Luther u. die deutsche Mystik. (NkZ. 11.)
Guerrier: Die Erweckung in Wales. (KM. 3.)
Penschke: Die luth. Bewegung in Waltmow vor ca. 70 Jahren. (EK. 49.)
Henschel: Abr. Keesel, geb. 7. Nov. 1635, gest. 13. April 1702. (AG. 7.)
Krückeberg: *D.* A. Stöcker. (PU. 12.)
Lütkemann: J. Lütkemann, geb. 15. Dez. 1608. (AG. 12; LK. 49; EK. 50 vgl. NKZ 12.)
Plum: H. L. Martensen, geb. 19. Aug. 1808. (R. 49.)
Bauer: Schleiermachers Gebet am Totenfest 1829. (ChrW. 47.)
Freybe: Deutsche Weihnachtsdichtung. (KM. 3.)
Vollmer: Ungedruckte geistl. Gedichte aus d. Mittelalter. (ChrW. 50 f.)

Systematische Theologie.

Bunke: Die neueste Taufiehre. (R. 48.)
Ihmels: Das Wirken d. hl. Geistes in der Kirche. (CK. 48 ff.)
Keßler: Zur Frage nach der Inspiration der Bibel. (RK. 50 ff.)
Schian: Von der Kirche. (ChrW. 48.)
Seidel: Von der Kirche u. den Sekten. (PBl. 3 f.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.

Erdmann: Das Evangelium in d. Volksschule. (EK. 46.)
Heine: Von Schulbibeln. (ZevR. 2.)
Zander-Feigel-Marx: Der Rlgsunterricht der höheren Schulen u. die ev. Kirche. (ZevR. 2.)
Laube: Über das Kirchenjahr. (DAZ. 6.)
Rotscheidt: Gesangbuchstudien. (RK. 49 cf. ZevR. 2.)
MGkK. XIII, 12: Krafft, A.: Interkonfessionelle Hymnologie. Smend, J.: Vom kathol. kirchenmusikal. Kriegsschauplatz. Sachs, O.: Ein schweizerischer Psalter in ital. Übersetzung. Beuther, A.: Zur Reform d. Notenschrift. Smend, J.: Die neuen Eisenacher „Anschauungen". Spaeth: Die Erlöserkirche in Breslau. Weber, P.: Zwei Bilderbücher christl. Kunst. Kar: Ein neuer Kirchenofen. u. a.
Günther: Evgl. Kirchenkunde u. relig. Volkskunde. (ThR. 11.)
Dorfkirche II, 2. 3: Rlg. Dorfsitte: Jordan, M.: Der Leichenwagen. v. L.: Der umflorte Christus. u. a. Gegenwärtiges Dorfleben: Freybe, A.: Von des Grabes Rand auf z. Oberland! Hindenlang: Schwüle Sommertage. u. a. Dörfl. Gottesdienste: Fleischhauer: Die Lyrik unseres kirchl. Gesangbuches; Werlin Meine Festspiele. u. a. Dorfpredigt: Geußenhainer, W.: 1. Joh. 3, 20; v. L.: Jes. 51, 12. u. a. Pfarrer u. Lehrer: v. L.: Sammlung kirchl. Sitten u. Gebräuche. u. a. Dörfl. Kirchenbauten: G. B.: Die Kirche in Freilingen; Scheurlen: Das Gemeindehaus in Stuttgart 1908. u. a. Auslese. — Rlg. Dorfsitte: Freybe, A.: Die Weihnachtsgesch. im alten dtsch. Volksschauspiel. Dörfl. Gottesdienste: v. L.: Christnachtsfeier u. Christnachtsgesänge; Herrmann, W.: Die „Christmette" bei d. ev. Deutschen in Siebenbürgen; Sailer, G.: Kinderweihnachtsfeier; Becker, A.: Dörfl. Weihnachtsmusik; Werlin: Neujahrsfeier auf d. Dorffriedhof. u. a. Dorfpredigt: Dassel, K.: Hos. 14, 9. Ländl. Gemeindepflege: Scharfe, M.: Neujahrsbericht u. a. Pfarrer u. Lehrer: Bezzel: Pfr. W. Löhe. u. a. Dörfl. Kirchenbauten: Hofmann: Kapelle zu Achenbach; Grape, J.: Fensterbilder in der Kirche zu Großkühnau. Auslese.
PBl. V, 8: Nack, E.: Kinderpredigt z. Christbescherung am hl. Abend. Degen, E.: Das Sexualleben als Erziehungsproblem. Matthes, H.: Neue Bahnen f. d. Unterricht in Luthers Katechismus. Bultmann, R.: Die n.t. Forschung 1905—1907. u. a.
Hofinger: Der Prophet Zephanja in Bibelstunden. (MGEG. 3.)

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Büttner: M.anfänge am Wankfuß, M.-Amerika. (EM. 10.)
Haccius: Die luth. Kirche u. d. Heidenmission. (AG. 9 f.)
Judt: In Deutsch-SW.-Afrika. (EM. 10.)
Kriele: Rhein. M. in Deutsch-Neu-Guinea. (EM. 11.)
Richter, J.: An den Abhängen d. Libanon. (EM. 10.) Die ältesten Denkmäler d. Christentums in Ostasien. (EM. 11.)
Trittelvitz: Ruanda u. die Anfänge der ev. M. daselbst. (EMM. 12.)
Carmichael: Was die Kaste ist. (EM. 11.)
Warneck: Zur Charakteristik d. Heidentums. (R. 46 cf. T. 3 Fahrenkrog: Vom Gottsuchen aller Völker.)
DkM. III, 5: Fortmann, N. A.: Die Niederlande u. d. ärztl. M. Olpp, G.: Die amerik. m.särztl. Hochschule. Ärztl. M. in Siam, China, Persien.
Schreiber: Mehr ärztl. Mission. (R. 47. 49.)
Schneider: Eine Dankespflicht d. Kirchengemeinden geg. d. J. M. (IM. 12.)
Thiele: Pastorentöchter u. Diakonissensache. (R. 47.)
DE. VIII, 2: Urban: Zur Gesch. d. dtsch.-evgl. Gemeinden im Staate Espirito Santo. Wellmann: Die Auslandspfarrer u. ihre Wiederanstellung in der Heimat. Bußmann: Momentbilder. (Ein holländ. Fest in Buenos Aires. 31. Aug. 1908.) Chronik. Rundschau. Bibliographie.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bronisch: Gleichberechtigung aller kirchl. Richtungen. (R. 48.)
Bronisch: Kirche u. Leichenverbrennung. (R. 46.)
H. Z.: Die kathol. u. die evang. Kirche gegenüber dem Modernismus. (EK. 48.)
R.: Die Kirche als Erzieherin z. politischen Tüchtigkeit. (ChrW. 46 f.)
Steiner: Protestantisches Mönchstum. (EMM. 12.)
Jensen: Die theol. Lage in d. Brüdergemeine. (R. 45.)
Correvon: Aus der Kirche Genfs. (RK. 46.)
Merz: Die deutsch-ev. Kirche A. K. in Paris. (R. 49.)
Eberhard: Aus d. Hamburger Schulkämpfen. (R. 47 ff. vgl. MevR. 12; ZevR. 1 f.)
Heineke: Amerikanisches Prohibitionistisches. (AG. 10 ff.)
Köhler: Der sittl. Wert d. Arbeiterversicherung. (MkPr. 11.)

Rezensionenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Grimm: Theorie d. Rlg. (PrM. 11.)
Pochhammer: Zum Problem d. Willensfreiheit. (ThLz. 25.)
Uhlmann: Die Persönlichkeit Gottes. (Ebd.)
Wurm: Handbuch d. Rlgsgeschichte. (ThLz. 24.)

Theologie.

Festgabe Aloys Knöpflers. (ThLBl. 47.)
Philothesia. (ThLz. 25.)
Blankenburg: Für den Christusglauben. (ZevR. 2.)
Braig: Modernstes Christentum u. moderne Religionspsychologie. (ThLz. 25; AL. 22.)
Flügel: Monismus u. Theologie. (AL. 21.)
Pfannmüller: Jesus im Urteil d. Jahrhunderte. (ThLBl. 48.)
GW. VI, 11. 12: Klemm, A.: Entwicklungslehre und Theismus. Dennert, E.: Der Spiritismus im Lichte v. Hudsons Psychologie. Henschel: Der Glaube an e. heiligen Gott. N. N.: Die Zigeuner u. ihre Religion. u. a. — Bruhn, E.: Das Weihnachtsfest. Dennert, E.: Christus u. die Lehre v. subjektiven Ich. Reuter, A.: Eine naturwissenschaftl. Predigt über die Mission d. Christentums. Mayer, Ad.: Ein viehloser Landwirtschaftsbetrieb aus d. 18. Jahrhdrt. Henschel: Christl. Idealismus u. Realismus. u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Eiselen: Sidon. (ThLz. 25.)
Mommert: Der Teich Bethesda. (AL. 21.)
König: Talmud u. N. T. (AL. 22.)
Oesterley-Box: The Religion a Worship of the Synagogue. (ThLz. 21.)

A.

Kautzsch: Die Hl. Schrift d. A. T. (ThLBl. 50.)

Eerdmanns: Komposition d. Genesis. (ThLz. 21.)
Hoberg: Die Genesis. (ThLBl. 46. ThLz. 26.)

Bertholet: Daniel u. die griechische Gefahr. (ABTh. 12.)
Hertlein: Der Daniel d. Römerzeit. (PrM. 11.)
Sellin: Rätsel des deuterojes. Buches. (AL. 22.)

Baentsch: David u. sein Zeitalter. (ThLBl. 47.)
Klameth: Esras Leben u. Wirken. (AL. 21.)

König: Gesch. d. Reiches Gottes im A. B. (ThLz. 22.)
Marti: Gesch. d. israelit. Rlg. (ABTh. 12.)
Mercier: Les prophètes d'Israël. (ThLz. 25.)
Stosch: Die Prophetie Israels in rlgsgesch. Würdigung. (EK. 48.)

Couard: Die rlg. u. sittl. Anschauungen d. a.t. Apokryphen. (AL. 21; ThLz. 21.)
Löhr: Die Stellung d. Weibes z. Jahweh-Rlg. u. Kult. (ThLBl. 49.)
Mills: Avesta Eschatology compared with the books of Daniel a. Revelation. (Ebd. 48.)
Perrochet: L'évolution religieuse en Israel. (ThLz. 25.)
Wilke: Die astral-mytholog. Weltanschauung u. das A. T. (AL. 21.)

B.[1])

Barth: Einltg. in d. N. T. (DAZ. 6.)
Hadorn: Die Apostelgesch. u. ihr geschichtl. Wert. (ThLBl. 48.)
Heinrici: Der literar. Charakter der n.t. Schriften. (Ebd. 46.)

Gregory: Canon a. Text of the N. T. (ThLz. 21.)
Fick: Paralipomena Romains of Gospels a. Sayings of Christ. (ThLBl. 50.
v. Soden: Die Schriften d. N. T. (ThLz. 21.)
Swete: Zwei neue Evgl.-Fragmente. (ThLBl. 48.)

Chwolson: Das letzte Passahmahl Christi. (Ebd. 49.)
Holtzmann: Das messian. Bewußtsein Jesu. (Ebd.)
Kögel: Christus der Herr. (ThLz. 25.)
Pfleiderer: Entstehung d. Christentums. (ThLBl. 50.)
Schubart: Der Messiasglaube d. ersten Jünger. (Ebd. 46.)
Thieme: Jesus u. seine Predigt. (Ebd. 47.)

Historische Theologie.

Baumgarten: Aus Kanzlei u. Kammer. (ThLz. 21.)
Berger: Kulturaufgaben d. Reformation. (ThLBl. 50.)
Siebert: Beiträge zur vorreform. Heiligenverehrung. (ThLz. 25.)

[1]) Vgl. ZevR. 2: Paulinische Literatur. (Wrede, Feine, Kaftan, Nonnemann, Jülicher, Meyer, Holtzmann, Pfleiderer.)

Becker: Augustins geistige Entwicklung. (ThLBl. 50.)
Thimme: Augustins geistige Entwicklung 386–391. (Ebd. 49.)

Creutzberg: K. v. Miltitz. (ThLz. 25.)
Ehlers: D. J. Chr. Spieß. (PrM. 11.)
Kegel: Bruno Bauer. (ThLBl. 49.)
Kühn: J. G. Hamann. (ThLz. 25.)
Sattel: M. Deutinger als Ethiker. (Ebd.)
Strowski: J. François de Sales. (ABTh. 12.)
Voigt: Bruno v. Querfurt. (ThLz. 21.)

Bonwetsch: Grundriß d. Dogmengeschichte. (ThLz. 21.)
Hein: Die Sakramentslehre d. Joh. v. Lasco. (ThLBl. 46.)
Kästner: Gesch. d. teleolog. Gottesbeweises. (ThLz. 25.)
Rauschen: Eucharistie u. Bußsakrament in den ersten Jahrhdrtn. (Ebd.)
Réville: Les origines de l'Eucharistie. (ABTh. 12.)

Kolde: Histor. Einltg. in d. symbol. Bücher d. ev.-luth. Kirche. (ThLz. 25.)
Reu: Quellen z. Gesch. d. kirchl. Unterrichtes in d. ev. Kirche Dtschlds. 1530—1560. (ThR. 11.)

ZKG. XXIX, 4: Caspari, W.: Untersuchungen zum Kirchengesang im Altertum. Hermelink, H.: Zu Luthers Gedanken über Idealgemeinden u. von weltl. Obrigkeit. Brieger, Th.: K. Müllers Untersuchungen über Luther u. Karlstadt. — Nachrichten. Register. Bibliographie (1. Juli—1. Okt. 08) samt Autorenregister (1. Okt. 07—30. Sept. 08).

Systematische Theologie.

Arnal: La notion de l'Esprit. (ABTh. 12.)
Cremer: Rechtfertigung u. Wiedergeburt. (ThLz. 21.)
Kähler: Angewandte Dogmen. (ThLBl. 49; ABTh. 12.)
Kühn: Bedeutung der Kindertaufe. (ChrW. 47.)
Rietschel: Taufe u. Kirche. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Caspari: Die geschichtl. Grundlagen d. gegenwärtigen ev. Gemeindelebens. (ThLz. 25.)

Niebergall: Die Kasualrede. (ThLBl. 47.)

Wielandt: Die Arbeit an d. Suchenden aller Stände. (Ebd. 48.)

Predigten u. Erbauliches.

Aeschbacher: Wir sahen seine Herrlichkeit. (PBl. 3.)
Schmitthenner: Die Seligpreisungen d. Herrn. (Ebd.)

Albertz: Bibelstunden üb. das Leben Jesu. (ThLBl. 46.)

Evangelium f. jeden Tag. (ThLBl. 50; LK. 50.)
Richter: Die Bibel in Hausandachten. (ThLBl. 49.)

Äußere u. Innere Mission.

Hesse: Frühlingswehen in der Völkerwelt. (ThLBl. 46.)

Inhaltsverzeichnis.

Alterstrost 29
Böklen, Adam und Qain 14
Bossert, J. Lachmann 23
Clemen, Kettenbach 23
Dörries, Der Glaube 27
Duhm, Entstehung des A. T. 31
Ebeling, Zion und Wartburg 26
Eibach, Handbüchlein 30
Fischer, D. Fr. Strauß 22
Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 28
Frank, Kritik der neueren Theologie 20
Frommel, Heute und die Ewigkeit 30
Fuchs, Textkritische Untersuchungen 15
Geisenhof, Bibliotheca Bugenhagiana 24
Giesebrecht, Grundzüge 31
Götze, Chr. Schappeler 23
Grimme, Israelitisches Pfingstfest 15
Handbuch zum N. T. Lfrg. 5. 6 16
Heimerdinger, Präparationen 28
Hilbert, Christentum und Wissenschaft 12
Hoffmann, Studien 25
Holtzmann, Evangelium Johannes 18
James, Psychologie 31
Jampel, Esther 16
Kegel, Bruno Bauer 23
Köhler, M. Sattler 23
Lobstein, Weckstimmen 30
Lösche, N. Herman 23
Mannheimer, Geschichte der Philosophie 10
Niebergall, Wie predigen wir? 31
Pater Chiniquis Erlebnisse 31
Pohonc, Andachten 30
Rademacher, Gnade und Natur 13
Richert, Philosophie 11
Rump, Herr, was willst du 26
Schiele, Religion in Geschichte und Gegenwart . . 32
Schwartzkopff, Gibt es einen Gott? 13
Seiß, Offenbarung Jesu Christi 19
Wilcke, Katechismus 28
Wildeboer, Kanon des enden verbonds 16
Willmann, Geschichte des Idealismus 11
Zorn, Handbuch 29